

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Pictorial Grigorescu No. 7
(früher Strada Model).
Telefon 22/88.

Insertate

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daafenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Scholz, S. Glaser, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Posters, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Gründung einer rumänischen Schiffahrtsgesellschaft.

Bukarest, den 12. Dezember 1913.

Kaiser Wilhelm hat das gesüßelte Wort gesprochen: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“. Paßt nun dieser von der weitläufigen Auffassung der nationalen Bedürfnisse Deutschlands zeugende kaiserliche Ausspruch nur in sehr beschränktem Maße auf Rumänien, so läßt es sich nicht leugnen, daß auch unser Land, infolge des Gebietszuwachses jenseits der Donau und der großen Umwälzungen auf dem Balkan, ein hervorragendes Interesse daran hat, seinen Verkehrsmitteln — und nicht allein jenen zu Land — ein ganz besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß es in Rumänien heutzutage überhaupt nur eine wirtschaftliche Frage gibt, eine Frage, die alle anderen in den Hintergrund drängt: jene der Verbesserung und Ausgestaltung unserer Transportmittel. Und daß man auch in unserer leidenden Kreise diesem Problem die ihm zukommende Bedeutung beimißt, beweist die Thronrede, in welcher ausdrücklich auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, die Eisenbahnen mit dem notwendigen Materiale zu versehen, ferner der unlängst gefaßte Beschluß des Ministerrates, eine Summe von fast einer halben Milliarde für Eisenbahnzwecke zu bestimmen.

In richtiger Erkenntnis, daß der Staat, trotz der größten Anstrengungen, unmöglich allen an ihn gestellten Anforderungen wirtschaftlicher Natur entsprechen kann, hat dieser Tage eine Gruppe von Bankern die Initiative zur Gründung einer rumänischen Schiffahrtsgesellschaft ergriffen. Das Staatsbudget wird von so vielen Seiten in Anspruch genommen, daß Jahre vergehen müssen, bevor die Mittel zur Verfügung gestellt werden können, um auch nur ein einziges Ladungsschiff anzuschaffen. Nun ist die Zahl der staatlichen Dampfer gänzlich unzureichend. Es genügt, hervorzuheben, daß von den 4 Millionen Tonnen, wie viel die Ladung der in unsere Häfen in 1911 eingelaufenen und aus denselben ausgelaufenen Fahrzeuge ausmacht, ohne den Flußschiffverkehrsverkehr zu berücksichtigen, der auf Rumänien entfallende Teil bloß 193.000 Tonnen, d. i. etwas mehr als 4%, ausmacht. In der gänzlichen Unzulänglichkeit unserer Transportmittel zu Wasser, vielleicht auch in der Schmerzlichkeit und Bequemlichkeit der staatlichen Bureaucratie, ist einerseits die ungünstige Geschäftsgebarung des staatlichen Schiffahrtunternehmens, andererseits der Mangel jeden Fortschrittes auf diesem Gebiete zu suchen.

Die neue rumänische Schiffahrtsgesellschaft, die mit Privatmitteln gegründet werden soll, ist sicherlich berufen, im wirtschaftlichen Leben unseres Landes eine große Rolle

zu spielen. Nach der Ausgestaltung unseres Eisenbahnwesens, die dank der großen zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellenden Mitteln nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, werden die Erzeugnisse des Landes rascher unseren Häfen zugeführt werden. Es wird nachher die Aufgabe der Handelsflotten sein, diese Waren an die Bestimmungsorte zu befördern. Wenn ein Land seinen Schiffahrtsdienst ausdehnt, so eröffnet es für seinen Handel neue große Horizonte. Die Entwicklung der Handelsmarine ist ein sicherer Beweis des Reichtums eines Volkes und seines festen Willens, nicht allein politisch sondern auch ökonomisch einen vorteilhaften Platz in der Welt einzunehmen. Mit seinem Außenhandel von mehr als einer Milliarde 250 Millionen Francs, mit seinem großartigen Boden, Holz- und Petroleumerzeugnissen, mit seiner beneidenswerten geographischen Lage, ist Rumänien sicherlich berufen, eine große Schiffahrtsgesellschaft reichlich und einträglich zu beschäftigen. Und darum muß die Gründung des neuen Unternehmens mit aufrichtiger Genugtuung begrüßt werden.

Eine türkische Presstimme über die deutsche Militärmission für die Türkei.

Trotz der russisch-französischen Quertreibereien bezüglich der für die Türkei bestimmten deutschen Militärmission ist das „Fadch“ (Handschreiben des Sultans), welches den deutschen Generalleutnant Yiman von Sanders zum Kommandanten des ersten Armeekorps in Konstantinopel ernannt, bereits ergangen. Hiermit haben diejenigen Diplomaten, die nichts unversucht ließen, um diese Ernennung zu hintertreiben, eine nicht zu unterschätzende Schlappe erlitten. Von den türkischen Stimmen über die deutsche Militärmission sei nachstehend verzeichnet, was das Blatt „Tasvir-i Eftar“ über den in Rede stehenden Gegenstand sagt:

Die Unglückschläge, die die osmanische Armee im Balkankriege erlitten hat, gaben Veranlassung dazu, daß das deutsche Militärwesen mit Spott überhäuft wurde. Diese Campaigne wurde besonders von der französischen Presse geführt, der sich die russische Presse anschloß. In dem man die türkischen Niederlagen als deutsche hinstellte, wies man auf die leichtgewonnenen griechischen Siege hin und pries sie als Siege der französischen Kriegskunst. Wir Türken wußten nur zu wohl, daß wir die Ursachen unserer zahlreichen Niederlagen bei uns selbst, in der Unordnung, in der administrativen Anarchie zu suchen hatten. Die türkischen Niederlagen standen nicht im geringsten Zusammenhang mit der deutschen Kriegskunst und den deutschen Waffen. Hierzu kommt noch, daß die Aenderung, der von den Türken seit einem halben Jahrhundert be-

folgten fehlerhaften Methode weder leicht noch logisch war. Die Türkei hat sich deshalb, gleich nach dem Kriege, zur Befriedigung des dringend aufgetretenen Bedürfnisses nach einer Heeresreform, ohne Zögern direkt an Deutschland gewandt. Daß die deutsche Regierung auf das türkische Ersuchen einging, beweist, daß die deutsche Heeresverwaltung, die während des Krieges einer ungerechten Kritik ausgesetzt gewesen war, dieses Bedürfnis ebenso sehr fühlte, wie die Türkei. Das Ersuchen des Osmanischen Reiches wurde geprüft und Beschlüsse wurden daran angeknüpft. Es blieb nur noch übrig, daß die deutsche Militärmission hier eintraf und ihr Werk begann. Das ist die Frage, über die in der russischen Presse solcher Lärm geschlagen wird.

Daß die deutsche Militärmission mit der Führung des in der türkischen Hauptstadt stehenden ersten Armeekorps betraut werden soll, wird als eine Art deutschem Protektorats über die Türkei und ihre Hauptstadt hingestellt. Rußland steht dieser Frage natürlich nicht gleichgültig gegenüber. Die osmanische Regierung hat die Neuorganisation und die Reform der Armee schon seit langer Zeit deutschen Offizieren anvertraut. Wenn Rußland sich dadurch bisher nicht beunruhigt fühlte, warum soll es denn jetzt darüber in Sorgen geraten? Es ist ja wichtig, daß kurzzeitig von der Goltz Paschas die Einmischung des Militärs die deutschen Organisatoren an einem erproblichen Wirken verhinderte, und daß dagegen die jetzige Militärmission, statt auf Hindernisse zu stoßen, alle Erleichterungen erfahren wird. Hat nun vielleicht der Gedanke, daß die deutschen Organisatoren wirklich erst Arbeit leisten können, die russischen Befürchtungen hervorgerufen? Wie tief müßte die Moral unseres Jahrhunderts gesunken sein, wenn man an eine solche, von übelwollender Gesinnung zeugende Auffassung glauben wollte!

Zweifellos werden solche Ausstellungen und verlogener Entstellungen, die von Rußland ausgehen, bei der englischen und französischen öffentlichen Meinung keinen Widerhall finden. Besonders wird aber die deutsche Regierung nicht nachgeben und infolge der unvernünftigen und sinnlosen Beschuldigungen sich für besiegt erklären. Wir halten es selbst für notwendig, daß die deutsche Militärmission in unserer Hauptstadt ihre Tätigkeit entfaltet. Die moskowitzische Anspielung auf ein „deutsches Protektorat“ weisen wir als eine gegen unsere Unabhängigkeit gerichtete Behandlung mit Entschiedenheit zurück. Rußland marschiert eben in der Bewegung des christlichen Fanatismus der es auf die Vernichtung der Türken und Mohammedaner abgesehen hat, wiederum an der Spitze!

An einer anderen Stelle schreibt der „Tasvir“ gegenüber dem Pariser „Temps“: „Wir müssen in jeder Einmischung französischer und russischer Organe die Absicht

Senilleton.

Meine Tante.

Novellette von Ludwig Angermann.

Sie war nicht wie die anderen Tanten. Ihr Haar war nicht grau, in ihrem Gesicht zeigte sich nicht die mindeste Falte, ihre Gestalt war weder übermäßig üppig, noch abstoßend mager — eine schlank, elegante Figur, ein liebliches, frisches Gesichtchen, in dem zwei blaue Augen funkelten, eine Fülle pechschwarzen Haars. Kurz, meine Tante war achtzehn Jahre alt, ein Jahr jünger als ich.

Es ist tödlicher und steht über jedem Zweifel, das ich sie damals heiß geliebt habe, mit jenem Feuer, das man nur bis zum zwanzigsten Jahre kennt. Neben ihrer Schönheit zog mich noch etwas anderes unwiderstehlich zu ihr hin: die Hindernisse, die meiner Liebe im Wege standen. Wenn sie mich wieder liebte, Himmel, welchen Aufruhr mußte ein solcher Fall in der Familie erregen. Ein Nefse, der seine Tante heiratet! Meine Mutter, die ihre jüngste Schwester ebenso zärtlich wie mich liebte — würde sie zugeben, daß ihr Nefse ihr Schwager würde? Das Schicksal entschied anders: Meine Tante Madeleine nahm überhaupt keine Notiz von meinen schmachtenden Blicken, sie war eine kalte, herzlose Person. Es hatte nicht vierundzwanzig Stunden gedauert, daß ich mich in sie, die nach langen Jahren wieder einmal im Haus meiner Eltern zum Besuch weilte, sterblich verliebt hatte. Sollte man es bemerkt und mir deshalb verboten haben, Madeleine zu duzen? Jedenfalls konnte man uns nicht hindern, gemeinsame Spaziergänge zu unternehmen, an denen auch

sie Gefallen zu finden schien. Aber jedesmal, wenn wir allein und ungestört waren, und wenn ich versuchte, das Gespräch auf ein Thema zu bringen, das sonst zwischen Tante und Nefsen nicht üblich ist, zuckte sie nur die Achseln:

„Verzeihe, lieber Nefse, ich habe noch etwas zu tun, ich muß zurück ins Haus.“ Ich raste, aber ich mußte von meinen Gefühlen schweigen, wollte ich nicht aufs Spiel setzen, daß sie meine Gesellschaft überhaupt mied. Eines Tages erhielten wir eine Depesche: Onkel César, der Bruder meines Vaters, kam mit seiner Tochter auf acht Tage zu Besuch.

Mein Onkel, ein noch ziemlich jugendlich aussehender Mann von achtunddreißig bis vierzig Jahren, seit längerer Zeit Witwer, — meine Cousine, eine fünfzehnjährige höhere Tochter, lang, schlank, unentwidelte.

Von meiner Seite wurden die neuen Gäste nicht sehr liebenswürdig aufgenommen, ihre Anwesenheit machte meinen Spaziergängen mit Madeleine ein Ende. Bald war es der Vater, bald die Tochter, bald alle beide, die ihre Dienste in Anspruch nahmen. Gleich bei der Ankunft hatte Onkel César ihr gesagt:

„Ich vertraue Ihnen meine Nenny an“, und mir hatte er freundlich zugelächelt: „Spielt miteinander, Kinder, ihr paßt ja ausgezeichnet zusammen.“

Das mir, der ich fünf Jahre älter war! Ich durfte nicht antworten, aber es loderte in mir. Und auch Madeleine benutzte jede Gelegenheit, um mir Nenny im vorteilhaftesten Lichte zu zeigen.

„Sie ist ein hübsches Mädchen“

„Es läßt sich ertragen.“

„Aber erlaube, eine Blondine mit schwarzen Augen.“

„Ich kenne eine brünette Dame mit blauen Augen, die ich schöner finde.“

„Du weißt wieder einmal nicht, was du sprichst, Nenny ist reizend.“

Dieser Zustand wurde auf die Dauer unerträglich. Eines Morgens nach dem Frühstück zog ich Madeleine in den Park.

„Gesteh, daß du dies alles mit Absicht tust“, fuhr ich sie wütend an.

Madeleine verlor nicht einen Augenblick ihre Ruhe. „Vor allem sage mir, was ich tue. Ich habe keine Ahnung, wovon du sprichst.“

„Du willst, daß Nenny deinen Platz in meinem Herzen einnimmt, weil du mich nicht liebst, weil du eine herzlose Kokette bist.“

„Lieber Junge, mir scheint, du bist verrückt geworden.“

„Im Gegenteil, ich weiß sehr wohl, was ich tue“, erwiderte ich, mich mit übermenschlicher Kraft zur Ruhe zwingend. „Und der beste Beweis ist, daß ich nichts mehr mit dir zu tun haben will. Bitte, laß mich allein.“

Schweigend entfernte sie sich, und ich folgte ihr mit den Blicken, so lange ich sie sehen konnte. Dann sank ich schwer auf eine Bank und meinte wie ein Kind. Ich weiß nicht, wie lange ich so gelegen hatte, da fühlte ich eine leichte Hand auf meiner Schulter, und ein toller Gedanke durchzuckte mein Hirn:

„Sie ist es.“

Über da hörte ich Worte, und der Zauber war gebrochen. Eine zärtliche Stimme flüsterte:

„Was hast du nun, Georg? Sage mir, was du hast.“

Gib mir doch wenigstens Antwort.“

Und als ich schwieg, fuhr sie fort:

„Wenn du doch Vertrauen zu mir haben wolltest.“

Das war zu viel. Wahrscheinlich, nein, sicher hatte

fehert, uns an der Ausführung der Reformen zu verhindern und uns schließlich zu vernichten. Da die deutsche Militärmission die ganze osmanische Armee reorganisieren soll, ist diese Frage für uns eine Lebensfrage; für Deutschland ist sie eine Frage der Selbstachtung. Die Schläger an der Seine wie an der Neva können hieraus ersehen, daß sie diesmal das Gegenteil von dem begehren haben, was sie bezweckten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 12. Dezember 1913

Tageskalender. Samstag, den 13. Dezember. — Katholiken: Vician + — Protestanten: Lucia — Griechen: Andreas Ap.

Witterungsbericht vom 11. d. M. — 2 Witternachs, — 0 7 Uhr früh, + 2 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 749, Himmel unwölkt.

Höchste Temperatur + 5 in Ballschil, niedrigste — 6 in Constanza.

Sonnenaufgang 7.45 — Sonnenuntergang 4.34.

Personalnachrichten. Der Präsident des Senats, Herr Joan Lahovary, und der Präsident der Kammer, Herr E. Cantacuzino-Paschcanu, wurden gestern und vorgestern von S. M. dem König empfangen. — Die Ehren-dame J. M. den Königin, Frau Zoe Bengescu, eine Schwägerin des Ministerpräsidenten Herrn Majorescu, ist an einer Lungenentzündung schwer erkrankt. J. M. die Königin begab sich gestern in die Wohnung der Frau Bengescu, wo sie fast eine Stunde verbrachte. Das Befinden der erkrankten Hofdame war gestern ein etwas besseres.

Graf Berchtold über den zweiten Balkankrieg. In der Plenarsitzung der ungarischen Delegationen äußerte sich Graf Berchtold wie folgt über den zweiten Balkankrieg: Auch bezüglich des zweiten Balkankrieges kann uns kein Vorwurf nach der Richtung hin treffen, daß wir nicht Alles getan hätten, um diesem Kriege vorzubeugen. Alle unsere Gesandten auf dem Balkan hatten die Weisung, friedlich einzuwirken und mit Nachdruck zur Aufrechterhaltung des Friedens anzutreten. Unsere diplomatische Tätigkeit mußte auf diesem Gebiete deswegen eine gewisse Reserve beobachten, weil die Verträge der Balkanstaaten das Urteil eines Schiedsrichters für den Fall von Gegensätzen ausdrücklich einer anderen Großmacht übertragen. Das Selbstverfügungsrecht der Balkanstaaten und die Stellungnahme dagegen, daß irgendeine Großmacht dieses Selbstverfügungsrecht beschränkte, ist ein traditionelles Prinzip unserer Politik.

Wie wenig wir den zweiten Balkankrieg herbeigewünscht hatten, beweisen am besten unsere sehr ernstlichen Bestrebungen, für deren Erfolg wir uns bis zum letzten Augenblick eingesetzt haben, daß nämlich zwischen Rumänien und Bulgarien eine freundschaftliche Verständigung zustande komme, und zwar durch Erfüllung der rumänischen Wünsche von Seiten Bulgariens. Es war die Hoffnung vorhanden, daß ein solches Uebereinkommen auch die Erledigung aller übrigen Gegensätze durch Waffen verhindern würde. Die Ursachen der Erfolglosigkeit unserer Bestrebungen sind gerade in der allerletzten Zeit allgemein bekannt geworden.

Die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien. In der gestrigen Sitzung der österreichischen Delegation erklärte der slowakische Delegierte Korosel: „Die Monarchie wird keine starke äußere Politik haben können, so lange der magyarische Einfluß überwiegt. Woß

eine trialistische Gestalt der Monarchie könnte die Gläubigkeit im Süden der Monarchie befriedigen und eine machtvollere Existenz der Monarchie verbürgen. Delegierter Köröscher lagt sich über die Ohnmacht des europäischen Kongresses während der Balkankriege. Er billigt die Schaffung des neuen albanesischen Staates und erwartet, daß der neue Herrscher von Albanien, der ein Neffe des Königs von Rumänien ist, zur Schaffung guter Beziehungen zwischen Rumänien und Albanien beitragen werde. Durch das Bündnis Rumäniens mit Serbien und Griechenland sind für Oesterreich die großen Gefahren verschwunden, die nach dem ersten Balkankriege bestanden hatten. — Delegierter Dr. Muehlwerth (Deutschnationaler) sagt: Unsere Beziehungen zu Rumänien waren die besten. Jeder, der Gelegenheit hatte, in Beziehungen zu den rumänischen Offizieren zu treten, welche in der Armee der Monarchie Dienst gemacht haben, konnte sich von dem ritterlichen Wesen der rumänischen Offiziere und von der großen militärischen Befähigung der rumänischen Armee überzeugen. Redner begrüßt es mit Vergnügen, daß der Fehler, der mit dem Verlangen nach Revision des Bukarester Friedens gemacht wurde, durch die Entsendung des Grafen Czernin als Gesandter nach Bukarest gut gemacht worden ist. Die Beziehungen des Dreibundes und insbesondere Oesterreich-Ungarns zu Rumänien werden gewinnen, wenn Rumänien sich davon überzeugen wird, daß die Rumänen in Ungarn in ihren nationalen Forderungen befriedigt werden.

Aus der ungarischen Delegation. In der gestrigen Sitzung der ungarischen Delegation hielt Graf Apponyi eine lange Rede, in der er unter Anderm folgendes besagte: Was unsere Beziehungen zu Rumänien betrifft, so bin ich bereit, zu arbeiten, damit diese Beziehungen verbessert werden. Man darf aber nicht vergessen, daß wir eine Großmacht sind und nicht dulden können, daß uns Rumänien so behandelt, wie es uns bis jetzt behandelt hat. Wir dürfen nicht unser Ansehen gegenüber Rumänien verlieren.

Rafomsky (unterbrechend): Wir kaufen Rumänien nach.

Apponyi: In den Delegationen wurde ein wahrer Wettlauf veranstaltet, um die Liebe Rumäniens zu gewinnen. Die Thronrede Rumäniens aber war sehr kalt uns gegenüber. Die Haltung der leitenden Kreise in Rumänien ist eine derartige, daß sie auf uns in unserer Politik gegenüber den Nationalitäten einen Druck ausüben möchte. Rumänien verlangt, daß wir ihm gestatten, sich in unsere innere Politik einzumengen.

Johann Hadik: Wir dürfen keinen Pakt mit den Rumänen machen.

Apponyi: In den hohen österreichischen Kreisen macht sich die Tendenz bemerkbar, die Einmischung Rumäniens in unsere innere Politik zu unterstützen, Blätter, wie die „Reichspost“ und die „Oesterreichische Rundschau“, welche vor der hochgestellten Wiener Kreise inspiriert werden, erklären, daß einzig und allein die Unterdrückung der Rumänen in Ungarn die Ursache ist, daß unsere Beziehungen zu Rumänien nicht stark genug sind. Die Haltung der Rumänen ist uns bekannt. Sie weigern sich die ungarische Sprache in ihren Schulen und Kirchen anzuwenden. Und in einem Augenblicke, wo unsere Beziehungen zu Rumänien von der Einmischung dieses Staates in unsere innere Politik abhängig gemacht wird, bemühen sich gewisse politische österreichische Kreise, die Nationalitätenfrage in Ungarn zu lösen, und Graf Tisa unterstützt offen die Ernennung des Grafen Czernin zum Gesandten der Monarchie in Bukarest. Diese Ernennung des Grafen Czernin zum Gesandten der Monarchie in Bukarest bedeutet eine schwere Niederlage der ungarischen Politik. Redner verliest Stellen aus den Schriften

des Grafen Czernin, um zu beweisen, daß derselbe ein erbitterter Feind der Ungarn ist.

Sofort nach dem Grafen Apponyi ergriff der Ministerpräsident Stefan Tisa das Wort. Tisa polemisiert zunächst gegen die Bemerkungen, welche Graf Apponyi bezüglich der Politik der Monarchie gegenüber Rumänien gemacht hat und kommt dann auf die Unterhandlungen mit den Vertretern der Rumänen in Ungarn zu sprechen. Er habe mit den Rumänen auch zur Zeit, als er Kammerpräsident war, Unterredungen gehabt und habe, diese Unterredungen auch jetzt als Ministerpräsident fortgesetzt. „Ich unterhandle nicht, so fuhr Graf Tisa fort, mit jenem rumänischen Politiker, welche feindselige Tendenzen gegen den ungarischen Staat befolgen, sondern mit jenen, die sich großen Einflusses unter ihren Konnationaler erfreuen. Es ist gut, daß wir zu einer Verständigung mit den Rumänen gelangen, weil dies im Interesse der allgemeinen Harmonie im Staate wäre. Ich bin bereit, in dieser Richtung zu arbeiten, ich würde aber niemals mit solcher Vertretern der Rumänen unterhandeln, welche separatistische Bestrebungen haben. Ich glaube dies übrigens von keinem Einzigen der Führer der Rumänen. Graf Apponyi hat erklärt, daß die Unterhandlungen zwischen mir und den Rumänen auch in Rumänien Widerhall gefunden hätten, und dies wäre der Grund dafür, daß das Betragen Rumäniens Ungarn gegenüber „viel zu wünschen übrig“ lasse. Es ist möglich, daß das so ist, das aber kann mich nicht veranlassen, die Unterhandlungen mit den Vertretern der Rumänen abzubrechen und nicht die Erzielung einer Verständigung anzustreben, die nur im Interesse des Landes ist. Es mögen hier und da in Rumänien Erklärungen abgegeben werden, die gewisse unkorrekte Symptome uns gegenüber darstellten, und es mag Kreise geben, welche die guten Beziehungen zu unserer Monarchie von der Lösung der Nationalitätenfrage in Ungarn abhängig machen. Ich muß aber, und zwar mit voller Befriedigung konstatieren, daß die rumänische Regierung Alles vermeidet, was einer Einmischung in unsere Politik gleichkomme. (Stürmischer Beifall).

Sektionschef Graf Widenburg gibt bezüglich der Ernennung des Grafen Czernin im Namen des Ministers des Aeußern folgende Erklärung ab: Der Minister des Aeußern identifiziert sich nicht mit den Grundsätzen und dem Programme des in Bukarest ertauenten Gesandten. Trotzdem muß festgestellt werden, daß alle diejenigen, welche den Grafen Czernin kennen, wissen, daß er ein hervorragender und intelligenter Beamter und ein Gentleman ist, der, ob er nun in Bukarest oder auf einem andern Posten sein mag, keine andere Politik als diejenige unseres Ministers des Aeußern wird befolgen können. Diese Politik kann natürlich keine andere sein, als diejenige, welche den Interessen beider Staaten entspricht.

Parlamentarisches. Die Gesetvorlage über die Annexion der beiden neuen Distrikte wird in der Kammer sofort nach Schluß der Adressdebatte zur Disposition gelangen.

Die Kolonisierung der neuen Dobrußja. Der Ackerbauminister Herr E. C. Arjon wird schon in aller nächster Zeit im Parlamente eine Gesetvorlage betreffend die Kolonisierung der neuen Dobrußja einbringen. Die Vorlage geht von dem Grundsatz aus, daß es eine dringliche Notwendigkeit für die Zukunft unserer neuen Provinz und für die Sicherheit des Landes ist, die Distrikte Silistria und Dobritsch mit rumänischen Elementen zu bevölkern. Es werden zu diesem Zweck in diesen Distrikten rumänische Kolonisten aus dem Königreich, und insbesondere aus jenen Gegenden des Königreichs eingesiedelt werden, wo die Bauern am wenigsten Grundbesitz haben, und wo die Bodenpreise eine übermäßige Höhe erreicht haben. So z. B. beträgt in der Oltenia der Preis für den Hektar bis

Madeleine sie in den Park geschickt, um mich zu krösten. Ich stieß sie brüsk zurück.

„Mir fehlt nichts. Es handelt sich um Dinge, die kleine Mädchen noch nicht verstehen. Geh' und spiele mit deinen Puppen!“

Jahre vergingen. Ich hatte weite Reisen gemacht, und meine Ansichten hatten sich in mancher Beziehung sehr geändert. Soll ich die Wahrheit sagen? Wenn ich an Tante Madeleine dachte, konnte ich ein Lächeln über meine Jugendarbeit nicht unterdrücken. An meine Cousine Henny dachte ich überhaupt nicht mehr.

Als ich zu Hause wieder eintraf, empfing mich mein Vater am Bahnhof.

„Madeleine ist zu Besuch bei uns.“

„So, so. Ist sie noch immer so ernst?“

„Ja. Onkel Casar ist auch da. Er wird sich nächstens mit Madeleine verheiraten.“ Ich riß die Augen bei dieser unerwarteten Nachricht weit auf, aber schließlich war es etwas ganz Natürliches, und was ging es mich an?

„Wenn du sie sprechen willst, sie ist im Garten.“

Von der Veranda aus konnte ich sie unbemerkt beobachten. Sie war noch immer hübsch, aber ein junges Mädchen, das neben ihr ging, nahm sofort meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Als ich sie eingeholt hatte, erkannte ich Henny.

Welche Veränderung war mit dem ungeliebten Dackfisch vorgegangen.

Meine Tante empfing mich zärtlich, aber doch ziemlich reserviert. Henny wollte um so liebenswürdig sein, konnte aber ihre Schüchternheit nicht überwinden: das arme Kind war siebzehn Jahre.

Abends gab sie sich schon bedeutend unbefangener, und wir wurden schnell gute Freunde.

Madeleine lächelte stets, wenn sie uns zusammen erblckte. Vier Wochen später verlobten wir uns.

Heute hege ich den tiefsten Respekt vor Tante Madeleine, die man noch immer für meine Schwester halten kann.

Sie hat sich nicht damit begnügt, zweimal meine Tante zu sein, sie ist auch meine Schwiegermutter geworden.

Das „Sanatorium der Vergessenheit“.

Unter dem Titel „Die Opiumhöhle eines Arztes“ erzählten amerikanische Blätter:

„Das Sanatorium der Vergessenheit“ nannte Dr. Spidle aus New-York sein Haus, das mit dem raffiniertesten Luxus ausgestattet war. Er bewohnte eine große Wohnung, die ihm ursprünglich zur Ausübung seiner Praxis dienen sollte, doch mocht es wohl sein, daß sich die Kundschaft nicht so zahlreich einstellte wie er es wünschte, jedenfalls bemühte er seine Zimmer bald als „Sanatorium“ für Menschen, die Vergessenheit suchten. Die Polizei war dem Arzte schon lang auf der Spur, und als er kürzlich wieder 100 Pfund Opium erhielt, dazu 400 Pfeifen, fand man, daß es Zeit sei, gegen ihn einzuschreiten. Man fand die Zimmer mit wahrhaft orientalischer Pracht ausgestattet. Ruhebetten standen in den einzelnen Räumen, die mit türkischen und persischen seidenen Teppichen belegt waren. Die einzelnen Gemächer waren durch schwere Portieren von einander geschieden, die Fenster verhängt, so daß kein Laut von der Außenwelt kam, die Schlafenden stören konnte. Als die Polizisten eindringen, öffnete ihnen der Arzt fünf seiner Gemächer, in denen außer der ungewöhnlichen Pracht nichts Verdächtiges zu entdecken war.

Die anderen Räume waren so geschickt verborgen, daß es erst der Beihilfe eines Detektivs bedurfte, um sie überhaupt zu sehen. Hier hinein wollte der Arzt die Männer

des Gesetzes nicht lassen, und es bedurfte sogar der Gewalt, um einzudringen. Man fand in jedem Zimmer mehrere Damen, die den Traur der Vergessenheit gesucht hatten. Sie lagen bewusstlos auf den Ruhelagern, eine kleine Kapelle ließ sanfte Weisen ertönen, die so recht geeignet waren, die Sinne noch mehr zu umhüllen, als es das Opium schon ohnedies tat. Die Damen, die hier angetroffen wurden und von den Polizisten aus dem ohnmachtähnlichen Schlafe geweckt wurden, gehören den ersten Gesellschaftsklassen von New-York an. Aber nicht nur aus der Stadt waren sie, es machten manche von ihnen lange Reisen, um in dem Sanatorium der Vergessenheit für einige oder mehrere Tage Aufnahme zu finden.

Dr. Spidle ließ sich seine „Arbeit“ sehr gut bezahlen, obgleich er sich so hinzustellen suchte, als wollte er der leidenden Menschheit nur dazu verhelfen, gleich ihm einige Stunden das schwere Los zu vergessen. Ein Aufenthalt in dem Sanatorium war nicht unter 50 Dollar, etwa 250 Kronen per Tag zu erwirken, außerdem mußte man noch besondere Empfehlungen mitbringen. Als Dr. Spidle vor Gericht stand, erklärte er mit lauter Stimme, daß er sich schuldig fühlte. Er bat wie ein Kind, ihn in das Gefängnis oder das Zuchthaus, jedenfalls irgendwohin zu schicken, wo es kein Opium gäbe. Seine Schwester, Rechtsanwältin Spidler, jedoch verneinte die Schuldfrage und meinte, ihr Bruder habe nur so gehandelt, weil er die Leiden der Welt genau kenne und denjenigen Trost geben wollte, die gleich ihm sie nicht mehr ertragen können. Er wurde für eine Kaution freigelassen, seine Wohnung aber, das Sanatorium der Vergessenheit, wird augenblicklich von drei Polizeibeamten bewacht. Sie mußten sehen, wie zahlreiche Damen in den elegantesten Automobilen vorgefahren kamen, um wieder mit betrißener Miene abzugehen. Die Kundschaft des Arztes bestand fast ausschließlich aus Damen.

zu 2.400 Frs., während er in der Moldau 8-900 Frs. nicht übersteigt. Die Ansiedlung von Bauern aus der Ostenta in den neuen Distrikten in diesem Falle auch dazu beitragen, die Duzina zu entlasten.

Den in die neuen Distrikte geschickten Kolonisten werden die Mittel zur Verfügung gestellt werden, sich von aller Anfang an derartig einzurichten, daß sie ihren Grund und Boden mit Erfolg bewirtschaften und nicht hinter den bulgarischen Bauern zurückbleiben. Der Staat wird ihnen zu diesem Zweck Unterstützungen und alle gebotenen Erleichterungen gewähren; gleichzeitig müssen diese Bauern Bodenanteile bekommen, die ihnen in ausreichendem Maße den gleichen Wohlstand wie den bulgarischen Bauern zusichern, von denen in dieser Gegend viele 40-50 Hektar besitzen. Die Bodenanteile der rumänischen Bauern werden also nicht kleiner sein können als 15 Hektar.

Die Kolonisten sollen unter der bulgarischen oder mohammedanischen Bevölkerung nicht allzu sehr isoliert und sollen in Gruppen von wenigstens 15-20 Familien angesiedelt werden. Ferner sollen die rumänischen Kolonisten so weit als möglich längs der bulgarischen Grenze ansässig gemacht werden, um daselbst gewissermaßen einen nationalen Schutzwall darzustellen.

Rumänisch-griechische Freundschaftsbezeugungen. Vor einigen Tagen wurde in Salonik an Bord des rumänischen Dampfers „Fajsh“ anlässlich der Eröffnungen des neuen regelmäßigen Schiffsfahrtdienstes zwischen den rumänischen Donauhäfen und dem Hafen Konstantza einerseits und den Häfen Konstantinopel, Kavalla, Salonik, Byraus, Areta, Chios, Smyrna und Mithylene andererseits eine schöne Feier veranstaltet. Der Dampfer, der vor dem weißen Turme vor Anker lag, war mit den rumänischen und griechischen Farben geschmückt. Unter den zahlreichen geladenen Gästen befanden sich die Vertreter der Lokalbehörden, die Notablen der rumänischen Kolonie, die Professoren des rumänischen Gymnasiums und die Vertreter der lokalen Presse. Der rumänische Generalkonsul Herr Joanidescu brachte unter stürmischen Beifallen der Anwesenden einen Toast auf das Bündnis der griechischen und der rumänischen Nation aus.

Die deutschen Auslandschulen. In dem Etat für 1914 ist beim deutschen Auswärtigen Amte die Erhöhung des Kap. 6, Tit. 14, Förderung deutscher Schulen und Unterrichtswecke im Auslande, um 400.000 Mark, auf 1.500.000 Mark vorgesehen. Dieser Titel ist aus ganz kleinen Anfängen zu der jetzigen Höhe herangewachsen. Sind die deutschen Schulen im Auslande von jeher von hoher Bedeutung für die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums gewesen, so tritt ihr praktischer Wert heute noch mehr hervor. Mit dem 1. Januar 1914 tritt das neue Gesetz über die Staatsangehörigkeit in Kraft. Danach dürfen alle jungen Reichsangehörigen über See ihre Militärdienstzeit draußen (auf Kriegsschiffen und in Kolonien) ableisten, haben also großes Interesse daran, daß sie an recht vielen Stellen auch die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung ablegen können. Hierzu ist die Erhöhung der Schulfonds das Mittel.

Es liegt der Antrag vor, das „Orientalische Seminar“ in eine deutsche Auslandschule umzuwandeln, indem man neben der Sprachenabteilung eine Wirtschafts- und eine Rechtsabteilung einrichtet. Die erstaunlichen Leistungen, die das orientalische Seminar im Laufe von 26 Jahren für die Ausbildung der Kolonial- und Konsularbeamten aufzuweisen hat, würden dadurch noch erheblich gesteigert werden können. In dem vorliegenden Etat ist der Fonds des Seminars nur um 10750 Mk. erhöht zur Einstellung neuer Lehrkräfte.

Die Suczaver Schloßruine in Gefahr. Aus Suczava wird uns unterm 9. d. M. geschrieben: Gegen Ende des vorigen Monats wurde die Wahrnehmung gemacht, daß der Abhang der nördlichen Seite des Schlosses in Bewegung geraten und ein Stück Erdreich in einer Länge von etwa dreißig Metern hinuntergerutscht ist. Eine technische Kommission erklärte gegenwärtig dagegen nichts vornehmen zu können. Mittlerweile hat die Rutschung große Fortschritte gemacht, es wurde eine geologisch-technische Kommission einberufen, an deren Spitze der eigens aus Wien angelaufene Regierungsrat und Architekt Komaroff steht, und es wurde gestern festgestellt, daß der Abbruch in nordwestlicher Richtung gegenüber der Mironitzsche, bereits in einem Ausmaße von über hundert Metern erfolgt ist. Die Entfernung des runden Turmes im Norden, die vor zwei Wochen zehn Meter betrug, hat sich gegenwärtig um die Hälfte verringert, so daß dieser Turm schon arg gefährdet ist. Die Ursache der Rutschung ist darin zu suchen, daß der Kalainabach den Abhang unterminiert und daß fast der ganze Berg, worauf die Ruine steht, ein Rutschterrain ist. Zur gänzlichen Beseitigung des Abbruchs würde, nach Komaroffs Ansicht der Betrag von einer Million Kronen kaum genügen, so daß bei der jetzigen finanziellen Krise die Regierung schwerlich eine solche Summe bewilligen würde. Vielleicht wäre es ratsam, dies auf diplomatischem Wege zu erreichen, indem die rumänische Regierung sich mit der österreichischen ins Einvernehmen setzen würde, um etwa durch Sammlungen in beiden Ländern zu ermöglichen, daß dieses historische Wandermal der einstigen moldauischen Hegemonie, das einzige profane in der Bukovina, nicht dem Verfall preisgegeben werde. Um weiteren Maßnahmen nicht vorzugreifen, erklären wir gleich, daß dieser Vorschlag nur unsere persönliche Meinung ausdrückt. Caveant consules!

Die Vergrößerungen unserer Donauhäfen. Bei der Direktion unseres Flussschiffahrtsdienstes wird jetzt ein Projekt für die Vergrößerung unserer Donauhäfen ausgearbeitet. Die

Arbeiten werden auf einen Zeitraum von 10 Jahren verteilt werden und werden etwa 10 Millionen Frs. kosten und werden unsere Donauhäfen in den Stand setzen, den modernen wirtschaftlichen Ansprüchen zu entsprechen.

Die Gleichberechtigung der Israeliten in Serbien. Die „Serbische Korrespondenz“ schreibt: Bekanntlich haben die Israeliten in Serbien auch bisher volle Religionsfreiheit und bürgerliche Gleichberechtigung genossen, was nicht wenig zu ihrer seit jeher bewiesenen Anhänglichkeit zum serbischen Staate beigetragen hat. Die Opfer, welche die Israeliten in den letzten Kriegen, durch tapferes Verhalten ihrer Söhne in denselben, wobei auch ihrer genug gefallen, für die serbische Sache brachten, ist ein neuer Beweis dieser Anhänglichkeit, die allseits Anerkennung findet. Als sichtliches Zeichen dieser Anerkennung will nun der Staat den von Israeliten bewohnten Ortschaften Neuserbiens auf Staatskosten Synagogen erbauen, vor allem aber für das ganze Land einen Oberrabbiner einsetzen, der neben seinem Gehalt eine ansehnliche Dotation aus Staatsmitteln zur Repräsentation erhalten wird. Als Kandidat für diesen Posten ist der bekannte Belgrader Rabbiner Dr. Alcalay ausgesetzt. Auch wird der Staat, wie bisher, die Rabbiner staatlich besolden und Unterstützungen für die Erhaltung der israelitischen Schulen gewähren. Dieses Entgegenkommen seitens des serbischen Staates haben die serbischen Israeliten als treue und anhängliche serbische Staatsbürger voll und ganz verdient.

Immobilienkäufe. Herr Maurice Blank, Generaldirektor des Bankhauses Marmorosch, Blank et Comp., hat das Frau Movila gehörende Gut Chitila im Ausmaße von 900 Bogons zum Preise von 1.200.000 Lei angekauft. — Herr Professor G. Angelescu hat das in der Str. Franklin gelegene Haus des Herrn R. Baturjescu zum Preise von 300.000 Lei angekauft.

Die Fischpreise. Das Ackerbauministerium hat sich neuerlich an die verschiedenen Stadtverwaltungen des Landes mit der Bitte gewendet, strenge Maßregeln zu ergreifen, damit der schamlosen Ausbeutung der Fischhändler beim Verkauf der Fische ein Ende gemacht werde. Um eine Verbilligung der Fischpreise herbeizuführen und die Ueberborteilung des Publikums zu verhindern, hat übrigens das Ackerbauministerium verschiedene Maßregeln ergriffen, die bereits begonnen haben, ihre Früchte zu tragen. So wurde der Export der gangbaren billigen Fischsorten verboten und bloß die Ausfuhr der Luxusfische gestattet. Die aus Rußland kommenden billigen Fischarten werden vom Einfuhrzolle befreit, so daß größere Quantitäten dieser Fische im frischen Zustande dem konsumierenden Publikum zur Verfügung gestellt werden können. Schließlich wurden für den Licitationsweisen Verkauf der verschiedenen aus den staatlichen Fischereien stammenden Fischsorten Höchstpreise festgesetzt, welche sehr gut den Stadtverwaltungen als Grundlage des zu bestimmenden Höchstpreises dienen könnten, indem sie zu den Licitationspreisen 20 Prozent hinzufügen. In Bukarest, wo sich die Primarie nach anfänglichem Zögern veranlaßt sah, einzuschreiten, ist seit einiger Zeit eine sehr erhebliche Ermäßigung der Fischpreise zu bemerken.

Ein Verläumdungsprozeß. Vor der 3. Sektion des Tribunals Ilfov kam gestern der Prozeß gegen den Herausgeber des Blattes „Seara“ Herrn M. Bogdan-Pitești und gegen den Architekten M. Davidescu zur Verhandlung, welche angeklagt erscheinen, daß sie an dem Bankhause Marmorosch-Blank et Comp. in Bukarest einen Expressionsversuch verübt hätten. In dem Erlasse des Untersuchungsrichters wird angegeben, daß Herr M. Bogdan-Pitești gegen das Bankhaus eine Preßkampagne begonnen und von der Firma Geld verlangt habe, um diese Campaigne einzustellen. Daraufhin, sei eine Vereinbarung zustande gekommen, daß Bogdan-Pitești von dem Bankhause 30.000 Frs. erhalten solle. Bogdan-Pitești, der Furcht hatte, persönlich das Geld zu beheben, schickte den Architekten Davidescu, der von den Polizisten überrascht wurde, als er das Geld in Empfang nahm.

Das Tribunal bestand aus Herrn Algiu, als Präsidenten und aus den Herren Ferichde und Costin, als Beisitzern. Die beiden Angeklagten wurden von den Advokaten Petrescu-Comen, N. Fleva und J. Th. Florescu verteidigt. Herr Aristid Blank, der als Privatkläger auftrat, hatte als Advokaten die Herren Delavrancea, M. Antonescu und Boamba. Vor Beginn der Verhandlung verlangte Herr Petrescu-Comen, daß das Tribunal sich als unzuständig erklären, da das den Angeklagten zur Last gelegte Vorgehen ein Preßvergehen sei und insolge dessen vor die Geschworenen gehöre. — Die Advokaten des Zivilklägers und der Staatsanwaltschaft ergreifen das Wort, um diesen Einwand zu widerlegen, der schließlich vom Tribunale zurückgewiesen wird, das sich also als zuständig erklärt, die Sache abzuurteilen. — Infolge vorgerückter Stunde verschiebt das Tribunal die Fortsetzung der Verhandlung auf heute Nachmittag um 2 Uhr.

Schiffsunfall im Hafen von Sulina. Der Dampfer des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes „Carpagiu“ geriet gestern beim Einfahren in den Kanal des Hafens von Sulina an Sand und kam in eine recht bedenkliche Lage. Es gelang aber dem Dampfer nach einiger Anstrengung, sich ohne fremde Hilfe wieder flott zu machen.

Schneesturm in der neuen Dobrußa. Wie aus Dobrußa gemeldet wird, sind daselbst infolge des heftigen Schneesturmes alle Wege verschneet. In einer der letzten Nächte wurde der Corporal der Grenztruppe vom Posten Ciungta Gh. Zordache der in Begleitung des Soldaten Gh. Strambeanu und eines Fuhrmanns auf seinen Posten abgegangen war, vom Schneesturm überrascht. Der Corporal band eines der Pferde los und ritt davon, während der Fuhrmann und der Soldat zurückblieben und unter dem Wagen Schutz suchten. Am nächsten Tage wurden Beide mit erstorenen Gliedmaßen aufgefunden und ins Spital von Baltichil gebracht. Der Corporal, der infolge der Dunkelheit und des Sturmes den Weg verfehlt hatte, wurde am Meeresufer als Leichnam aufgefunden.

Brand in einer Petroleumraffinerie. In der Petroleumraffinerie der „Steua Romana“ in Constanza brach gestern Mittag infolge einer Explosion im Kesselsaale Feuer aus, das aber durch das rechtzeitige Einschreiten der Feuerwehr gelöscht werden konnte, ohne großen Schaden anzurichten.

Unterschliffe beim Schlachthause in Berlad. Im Schlachthause von Berlad wurden eine Menge von Unterschleifen und Fälschungen entdeckt. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß von den zuständigen Polizeiorganen die Viehpässe und die Quittungen für das ins Schlachthaus gebrachte Vieh gefälscht und zahlreiche andere grobe Mißbräuche begangen worden sind. Vier Polizeisubkommissäre, deren Schuld erwiesen ist, wurden im Laufe der vergangenen Nacht verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Verhaftung eines verdächtigen Bulgaren. In der Umgebung des Lagers von Dabilom wurde gestern der Bulgare Hristu Dimitrieff aufgegriffen. Dimitrieff besaß keinerlei Ausweispapiere und vermochte auch keinen plausiblen Grund für seine Anwesenheit im Lager von Dabilom anzugeben. Er wird deshalb der Spionage verdächtig und vorüberhand in Verwahrungshaft gehalten.

Verhaftete Fälschmünzer. Bei dem Brehelbäcker Gh. Tanase in der Calea Moschilor 149 fand sich gestern ein gewisser Costica Jonescu ein, der ein Zweifranckstück wechseln wollte. Der Bäcker erkannte die Münze bei näherem Zusehen als Fälschung und rief den in der Nähe postierten Polizeisergeanten, der den verdächtigen Kunden auf Polizeikommissariat führte. Hier erklärte Costica Jonescu, bei dem noch eine weitere Anzahl gefälschter Silbermünzen gefunden wurden, daß er die Geldstücke von seinem in der Gemeinde Militari wohnhaften Freunde Joniza Jonescu genannt Jspaschuiu erhalten habe. Anlässlich der bei Jspaschuiu vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden verschiedene Apparate und Materialien für die Herstellung falscher Silbermünzen vorgefunden. Die beiden Fälschmünzer, die, wie es scheint einer weitverbreiteten Fälscherbande angehören, wurden in Haft behalten.

Der Kalender: „Der Wiener Bot.“ zeichnet sich für das Jahr 1914, durch seinen Inhalt in vaterländischen Nachrichten und Begebenheiten ganz besonders aus. Die Novellen von Anzengruber etc. etc. werden jedermann entzücken. Der „Wiener Bot.“ kostet samt Beilage 80 B a n i.

Der Kneipp-Kalender, der jedermann gute Ratsschläge erteilt, 75 B a n i und ist überall zu haben. J g n a t H e r z, Hotel de France.

Kosten Sie das köstliche AZUGA-BIER, wird täglich frisch verzapft im Bierhaus Georges Rosmann & Co., Piaga Teatrului.

Menton RIVIERA PALACE 350 Zimmer, Park. A. J. WIDMER, Bes.

Theater und Kunst.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Die rührige Vereinigung veranstaltete gestern Abend unter Mitwirkung des „Bukarester Streichquartett“ der Herren: Kresz, Mezner, Stohoull, Waterkrat und H. Hoerath (Klarinette) einen Kammermusikabend, welcher den großen Liedertafelsaal bis auf das letzte Plätzchen füllte. Mit großem künstlerischen Feingefühl spielten die Herren das Dur-Quartett von Tschakowsky und das herrliche Adur-Klarinettenquintett von Mozart. Die Ausführung war eine vorzügliche, die Auffassung in allen Punkten künstlerisch empfinden.

Eine begabte Liedersängerin lernten wir in Frau J. Braunichweiger Schneider (Frankfurt a. Main) kennen, welche an diesem Abend eine Reihe Lieder von: Brahms, Regner, H. Pfizner, K. Strauß, Weingartner, C. Reincke sang. Die Sängerin ist im Besitze einer sympathischen geschulten Stimme, deren Volubilität technische Schwierigkeiten leicht überwindet. Die Wahl ihrer Gesangsstücke und der Stil des Vortrages entsprachen allen Anforderungen. Das Publikum nahm ihre Vorträge sympathisch auf und spendete warmen Beifall. Die Begleitung besorgte in feinsüßiger und musikalischer Weise Herr Musikdirektor Otto Lange.

Erster Violinabend von Florizel von Reuter. Als ein achtbarer Künstler auf seinem Instrument darf der jugendliche Violindivertuose Florizel v. Reuter gelten, der sich gestern Abend nach mehrjähriger Pause bei uns wiederum hören ließ. Energischer Strich, kerniger voller Ton, gut entwickelte Technik, Temperament und Geschmac im Vortrag sind die Vorzüge, die ihm nachzurühmen sind. Mit der Wiedergabe des Mozart-Konzert, Tartini-Sonate, Schubert „Die Biene“, Sarasate und Beuztemp bot der junge Künstler achtbare violonistische Leistungen. Am besten gelang das Mozartsche Konzert, namentlich im Schlußsatz. Unser Publikum begrüßte Reuter als einen guten alten Bekannten. Durch einige Zugaben quitierte er die kühnsten Beifallsbezeugungen. Die Begleitung besorgte in verlässlicher Weise Herr Th. Fuchs.

Der zweite Violinabend Reuters findet nächsten Montag (15. Dezember) statt.

Konzert. Heute Abend findet im Athenäum das Konzert des berühmten Opernsänger N. Corfescu statt. Sein Programm weist Kompositionen von: Massenet, Ferrari, Verdi, Leoncavallo und Mureşchianu auf. Am Klavier Herr Th. Fuchs.

Die griechische Oper gibt heute Abend im Theater Leon Popescu „Faust“, zum Debüt des Herrn E. Pescalide, dem ein ausgezeichnetes Ruf als Bass vorausgeht. Der berühmte Bariton Giuseppe de Luca wird in den nächsten Tagen in dieser Oper, und zwar am Montag den 2./15. d. M. in Rigoletto, Mittwoch in Tosca und Samstag in Pagliacci und Cavalleria Rusticana singen.

Der Beichtvater.

Novelle von Richard A. Verman

Die Geschichte jung damals an als der Doktor Brud die Elvira geheiratet hatte. Man erinnert sich, es war die größte Sensation, die das Cafe Universal je erlebt hat. Das junge Ehepaar schickte die ersten Ansichtskarten aus Rom, fünf Tage nach der Trauung. Das Cafe war außer sich; in der großen zentralen Halle bestaunte man von nichts anderem. Da saßen fünf enttäuschte Verehrer Elvira und sieben Büßensfreunde Bruds, die es niemals geduldet haben würden. Fünf Tage! Und man war während dieser fünf Tage getreulich ins Cafe gekommen, hatte Belangloses geschwatzt und hätte so gut und mit so viel Recht emtrüßelt sein können. Daß auch kein Mensch eine Ahnung gehabt hätte!

„Bardon!“ sagte der kleine Leitner, der an einem Seitentisch saß und ungeheuer gleichmäßig Tarock spielte. „Bardon!“ sagte er mit extra guter Aussprache des Nasals. „Ich bin nämlich Trauzeuge gewesen!“ Dann spielte der kleine Leitner den Herz-Buben aus, so kühl konnte er in diesem großen Moment seines Lebens bleiben. Aber seine Partner Schwarz und Hofmiller stachen nicht und warfen die Karten hin; beide, weil sie maßlos erregt waren, und Schwarz auch, weil er ein schenßliches Blatt hatte und die Partie bestimmt verloren hatte.

„Ja, warum haben Sie denn nichts gesagt?“ fragte das ganze Kaffeehaus, leidenschaftlich.

„Weil ein Gentleman ihm anvertraute Geheimnisse nicht zu verraten pflegt“, sagte der kleine Leitner. Er wußte auch das Wort „Gentleman“ überaus korrekt auszusprechen, und der ganze Saal verriet überhaupt, daß er sorgfältig gebildet und eifrig eingeebnet worden war.

Auf diese Weise erfuhr das Cafe Universal, daß es ahnungslos einen treuen und verschwiegenen Ehrenmann beherbergt hatte. Andere Leute geben doch solche Geheimnisse unter Ehrenwort weiter! Wer hätte das von dem kleinen Leitner gedacht! Man sprach fast mehr von Leitner als von Elvira und Dr. Brud.

Noch am gleichen Nachmittag kam der junge Dichter Ebermeyer am Leitners Tisch und sagte: „Ach, könnte ich Sie einen Augenblick allein sprechen, Herr Leitner?“ „Tut mir leid, aber ich bin selber knapp!“ sagte Leitner. „Nein, ich will Sie wirklich nicht anpumpen!“ sagte der Dichter. „Nur auf ein paar Worte!“ Leitner sah ihn nicht ohne Mißtrauen an, stand aber auf und ging mit ihm in eine stille Ecke. „Ich weiß, Ihnen kann man ein Geheimnis anvertrauen!“ sagte der Dichter erlösend. „Sie sind ein Gentleman!“

„Sprechen Sie!“ sagte Leitner mit Feierlichkeit. Der Dichter Ebermeyer errödete noch einmal, rang nach Atem und platzte schließlich heraus: „Einem Menschen mußte ich es anvertrauen — ich bin so glücklich! Denken Sie, ich liebe Margitt!“ Der kleine Leitner zuckte die Achseln; wer im Cafe liebte Margitt nicht, die Blonde? Aber diese schöne, junge Künstlerin war kühl und gab keinem Chan-

cen. Leitner wußte das am besten. Doch Ebermeyer trat mit dem Erröten noch nicht fertig: „Und denken Sie sich — ich weiß, Sie sind ein Gentleman! — sie liebt mich auch. Sie hat mir ein Reizebus gegeben!“

Leitner wollte während aufstehen, aber er war vor Gott und dem ganzen Cafe Universal ein Gentleman. So schluckte er etwas, was nicht wohlschmeckend war, und schwieg. Es war peinlich; er hatte das Mädel gern. Ebermeyer redete jetzt darauf los wie ein glücklich Verliebter. Es tat wohl, sich ganz ohne Scheu ausschütten zu können. Es war höchst komfortabel, daß das Cafe Universal jetzt mit einem zuverlässigen Ehrenmann ausgerüstet war, schweigend wie ein gepolstertes Grab.

Der Dichter Ebermeyer machte von der herrlichen neuen Einrichtung noch oft Gebrauch. Wie es bei jenem ersten Rendezvous zugegangen war, das erfuhr der kleine Leitner ganz genau. Er litt, aber er war nun einmal der Gentleman des Cafes, er mußte den Dichter beichten lassen.

Einige Wochen später kam der Ingenieur Schwarz und sagte: „Ich weiß, dir kann man sich anvertrauen, du bist ein Gentleman!“ „Sprich!“ sagte Leitner. Er hatte schon Routine im Feierlichen. „Margitt liebt mich!“ gestand Schwarz. „Sie hat mir ein Rendezvous gegeben. Hast du einen Krampf?“ Der letzte Satz bezog sich auf das Gesicht, das der kleine Leitner machte. Aber er sagte sich gleich wieder. Er durfte natürlich kein Gesicht machen; was hätte das Cafe Universal von einem Gentleman gedacht, der die ihm anvertrauten Geheimnisse durch Mimik verrät? So verriet er nichts; er war ein gut gepolstertes Grab. Man konnte außen nicht merken, daß zwei in dem Grabe bestattete Geheimnisse in Konflikt gekommen waren und nun gehörig rumorteten. Ohne mit einer Wimper zu zucken, setzte sich der kleine Leitner mit seinen Freunden Schwarz und Ebermeyer zu einer Tarockpartie nieder.

„Ich habe eben Unglück in der Liebe“, seufzte Schwarz, als er das große rekonstruierte Ultimo gewann. Dabei gab Schwarz dem Schienbein des kleinen Leitner einen unterirdischen Tritt; Leitner durfte als distreter Gentleman weder aufschreien, noch grob werden. „Dichter sind bevorzugte Menschen“, sagte Ebermeyer, als er das Solo in die Hand bekam. „Manchmal haben sie gute Karten und dennoch —“ Er lächelte und gab dem kleinen Leitner einen unterirdischen Tritt. Leitner lächelte immerlich, aber nicht wegen des Trittes. Er hatte das Mädel sehr gern gehabt.

„Dennoch?“ sagte der Ingenieur Schwarz. „Herr Dichter wer andeutet, daß er Glück in der Liebe hat, der schneidet auf. Wahrhaftig Glückliche vertrauen sich höchstens einem zuverlässigen Freund an.“

Es war eine wunderbare Situation. Um diese Zeit nahm das Cafe Universal einen Aufschwung: dem Wirt blieben alle Stammgäste treu, und es kamen neue Gäste. Der Wirt dachte, das käme von den weichen Klubjesseln, die er für die zentrale Halle angeschafft hatte; aber das war nicht der wirkliche Grund. Es war ein großstädtisches Cafe mit dem höchsten Kom-

fort: Billards, Klubsessel, Garderobefrau und Gentleman zum Anvertrauen drückender Geheimnisse. Man legte die Geheimnisse beim kleinen Leitner ab und ging frohlich und unbekümmert zur gewohnten Partie. Der kleine Leitner gab schon auf die Geheimnisse acht, daß sie nicht abhanden kamen. Das ganze Cafe Universal wußte, der Leitner ist absolut zuverlässig. Also war man so nett und hatte vor diesem anständigen Kerl keine Geheimnisse. Er wußte, daß der Bankbeamte Hofmiller ein Verhältnis mit Frau Emma Beer hatte; er wußte auch, daß Herr Dr. Beer sich nicht ohne Erfolg um Frau Bepi Hofmiller bewarb. Beide Familien waren reizend gegen den kleinen Leitner; immer und immer luden sie ihn ein, als Hülfster mit von der Partie zu sein, wenn es in dem einen oder in dem anderen Haus ein zwangloses gemeinsames Nachtmahl gab. Es ist so angenehm für Junggesellen, wenn sie Familienanschlüsse kriegen können. Es waren entzückende Auerbe für Leitner; es geht nichts über zwei nette, junge, eng befreundete Ehepaare, die so recht herzlich harmonieren und fortwährend beieinander stehen. Da muß einem unverschämten Freund doch das Herz aufgehen, wenn er so viel legitimes Glück besichtigen darf. Nichtsdestoweniger suchte sich der undankbare Leitner diesem gemütlichen Familienverkehr etwas zu entziehen. Denn es fehlte seiner Seele an unbefangenen Behagen. Doch da kam er schön an; beide Ehemänner sagten ihm, daß er sich etwas merken lasse, und daß der andere Ehemann bestimmt Verdacht fassen werde; Leitner möge keine verdrossene Miene zeigen, er sei doch sonst als Gentleman bekannt.

Auch kam der Bobbi Tuczewski zu Leitner und vertraute ihm an, wie gemein sich Karl Georg Meyer gegenüber Leitner geäußert hatte. Leitner fuhr auf; er ließ sich nicht gern etwas gefallen. Aber Tuczewski sagte: „Sie dürfen keine Konsequenzen ziehen, das wäre ein Vertrauensbruch gegen mich. Ich habe es Ihnen doch nur gesagt, weil ich weiß, daß Sie zu schweigen wissen!“ Leitner blieb eine Stunde lang hochrot im Gesicht. Dann kam Karl Georg Meyer ins Cafe und trat mit viel Freundlichkeit auf seinen lieben Leitner zu. Leitner fühlte Tuczewskis Blick auf sich ruhen, schnitt eine Grimasse und schüttelte seinem Freunde Meyer die Hand. Tuczewski grinste unterdessen über das ganze Gesicht. Das hatte er sein angerührt.

D, es war jetzt gemütlich im Cafe Universal. Wohin Leitner sich wenden mochte, überall sah er Leute, von denen er etwas wußte. Wenn er mit einem Menschen sprach, hörte ihm mindestens ein anderer Mensch einen mißtrauischen Blick in den Rücken: Er wird doch nicht etwa — — Aber nein, er verriet keinen Menschen; er hielt etwas auf seine Stellung im Cafe Universal, und die war ganz ohne Zweifel jetzt gehober als vordem. Sogar der berühmte Autor, der überhaupt nur noch aus Erinnerungsduldelei und Gewohnheit in das Cafe seiner Jugendnächte kam, sogar diese Unworbene nahm von Leitner Notiz. Man hatte ihm erzählt, dieser lebhaft kleine Kerl plaudere nie ein Geheimnis aus, der Autor glaubte

Der Erbe von Cresusa Hall.

Roman von Filas Soding.

Lange vermied sie es, sich von ihren Gefühlen Rechenschaft zu geben, aber die Wahrheit mußte sich durchringen; sie war machtlos dagegen.

Eines Nachmittags war es, da hatte die Tante sie mit einer Erfrischung zu Käthchen Walters Mutter geschickt und Dora hatte den Auftrag mit Freunden ausgeführt. Sie hatte eine so große Zuneigung zu dem sanften Käthchen gefaßt, daß ihr jede Bewegung willkommen war. Ihr Rückweg führte sie über die Felder. Rings um sie her stand das Getreide in Horden, ein leichter Dunstschleier breitete sich über den fernen Park, es war ein rechter, echter Sommertag.

Um einer Biegung des Weges setzte Dora sich nieder und gab sich ganz dem sie umgebenden Zaubrer hin. Leise wehte ein kühles Lüftchen. Sie nahm den breiten Gartenhut vom Kopfe und ließ sich die Stirn umfächeln. Da hörte sie das Rollen von Rädern und gleich danach sah sie in einiger Entfernung Hans Cresusa mit seiner Braut vorüberfahren. Sie glaubte dem glücklichen Ausdruck auf beider Gesichtern zu erkennen und fühlte es wie einen Stich im Herzen. So oft schon hatte sie die beiden zusammen gesehen, aber heute überkam es sie mit unumstößlicher Gewißheit, daß sie selber den Verlobten ihrer Freundin liebte. Und diese Liebe war nicht allein hoffnungslos, sondern auch sündlich. Sie war zugleich erniedrigend für sie. Wie konnte, wie durfte sie sich derselben hingeben! Es war ein schöner Traum gewesen, aber nun mußte ihm ein grausam ernüchterndes Erwachen folgen!

„Gott sei Dank, daß es niemand ahnt“, sagte sie zu sich selber, während eine heiße Schamröte ihr schönes Gesicht überzog.

Dann setzte sie schnell ihren Hut wieder auf und ging langsam nach Hause.

Auf dem Vorhof erblickte sie einen bekanten Hut. Rasch eilte sie in ihr Zimmer, ihr heißes Gesicht in kaltem Wasser zu baden. Dann erst begab sie sich ins Wohnzimmer, wo sie ihre Tante in lebhaftem Gespräch mit Walter Schmidt fand, und so vollständig wußte sie sich zu beherrschen, daß der Gast sie noch nie so lebhaft und angeregt gesehen zu haben glaubte wie an diesem Abend, der ihm auch die so lang ersehnte Gelegenheit zu einer Aussprache bringen sollte.

Fraulein Anna litt an heftigen Kopfschmerzen und zog sich bald zurück, ihrer Nichte die Unterhaltung des Gastes überlassend. Dora schien dies ganz recht zu sein; sie war in einer Stimmung, wo sie es mit der ganzen Welt ausgenommen hätte.

Herr Schmidt fand bald einen passenden Anknüpfungspunkt.

„Waren Sie heute bei Käthchen Walter?“ fragte er im Laufe des Gespräches.

„Ja, wir haben uns lange miteinander unterhalten, ich habe sie sehr gern.“

„Werkwürdig, daß sie unverheiratet geblieben ist, nicht wahr?“

„Sie kennen doch ihre Geschichte?“

„Ja.“

„Ist sie nicht wegen ihrer Standhaftigkeit zu bewundern?“

„Das will ich nicht gerade sagen, so rührend ihre Treue auch ist; sie wird sie noch einmal bereuen müssen, denn wenn ihre Eltern tot sind, steht sie ganz allein.“

„Ist das an sich ein Unglück?“

„Es ist gegen die Natur. Der Schöpfer sagt: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.““

Dora schwieg, da rühte er seinen Stuhl näher zu ihr und flüsterte mit leiser, bewegter Stimme: „Ich habe mich schon solange nach einer Gelegenheit gesehnt, Ihnen eine ernste Frage vorzulegen.“

Was sollte sie antworten?

Ihr Schweigen ermunterte ihn; er wagte es, ihre Hand zu ergreifen und dann, nach einer kurzen Pause, schüttelte er ihr sein volles, warmes Herz aus.

12. Kapitel.

Wie könnte ich Dein vergessen?

Schlaflos verbrachte Dora die nächste Nacht. Sie hatte Walter Schmidt anscheinend ruhig zugehört, aber in ihrem Herzen kloppte und mochte es. Sie hatte nicht „nein“ gesagt, nur um Bedenkzeit gebeten.

Wie männlich und und aufrichtig war sein Wesen, und wie zart und rücksichtsvoll dabei, sie konnte an seiner Liebe nicht zweifeln und empfand die größte Hochachtung vor seinem Charakter.

Aber, aber hätte Herr Schmidt vor zwei Tagen so gesprochen, so wäre ihm ein Nein sicher gewesen, hätte er es vor zwei Monaten getan — so hätte sie ja gesagt, aber jetzt, so wenige Stunden, nachdem sie ihr eigenes Herz hatte verstehen gelernt, was sollte sie jetzt tun?

„Einen Augenblick dachte ich, wenn ich nicht...

würde, sei das der einzige Weg, zum Frieden zu kommen, doch im nächsten Moment schauerte sie bei dem Gedankens fröstelnd zusammen.

Ja, wäre sie Hans Cresusa nie begegnet! Seit sie ihn gesehen, war sie eine andere geworden, und es war doch Wahnsinn, an ihn zu denken.

„O, über mein schwaches Herz!“ sagte sie, „ich habe Olga besucht, ich habe ihre Freundschaft angenommen und feinetrollen, aber noch ist es Zeit zur Umkehr.“

Der Morgen graute schon, als sich endlich ein unruhiger Schlummer auf sie hernieder senkte. Als sie dann zum Frühstück kam, sah sie blaß und abgespannt aus. Präsend sah ihr Walter Schmidt in die Augen, aber keine Antwort auf seine Frage stand darin geschrieben.

Sofort nach dem Frühstück zog sich Dora in ihr Zimmer zurück und kam nicht eher wieder zum Vorschein, als bis der Gast fort war.

Dieser hatte unterdessen die Tante ins Vertrauen gezogen; sie war hoch entzückt über seine Werbung, wenn sie auch meinte, er würde an Doras zügellosem Temperament noch viel zu erziehen haben.

Aber Herr Schmidt ließ sich nicht einschüchtern und verließ voll froher Hoffnung ihr Haus.

Dora war froh, als sie ihr geben sah. Sie begab sich so gleich zu ihrer Tante, die in der glücklichsten Stimmung war.

„Du kannst Dich sehr geehrt fühlen, daß ein so bedeutender Mann um Dich wirbt“, sagte sie.

„Aber, Tantechen, ich fürchte, ich passe nicht für ihn.“

„Hast Du ihn nicht lieb?“

„Wie einen guten Freund, ja.“

„Es hat doch kein anderer Deine Hand begehrt?“

„Nein, Tantechen.“

„Mich würde es glücklich machen, wenn Du seinen Antrag annähmst.“

Dora antwortete nicht darauf, sondern ging wieder in ihr Zimmer und setzte sich an den Schreibtisch. „Tantechen hat Recht“, dachte sie. „Er ist ein ehrenhafter Mann und — ich darf keine Märzin sein. Ich will ihm schreiben, er dürfe wiederkommen, nur solle vor einer Verlobung noch nicht die Rede sein.“

Eben hatte sie den Brief beendet, als an ihre Tür geklopft wurde. „Herr Cresusa ist unten“, meldete das Mädchen, „und Ihr Fräulein Tante läßt fragen, ob Sie nicht herunterkommen wollen.“

(Fortsetzung folgt)

es zwar nicht, begann aber den Fall psychologisch zu studieren. Er bemerkte, daß Leitner verdüstert ausah, wenn er mit irgendeinem Bekannten sprach. So sind die Schuldbewußten. Alle Sünden, die das Cafee Universal im letzten Jahre begangen hatte, lasteten auf dem armen Leitner. Jedes geheime Unglück bedrückte seine Seele. Es war sehr bequem für das Cafee Universal: es blieb keine Untat unbereut. „Herr Leitner“, sagte der Autor eines Abends teilnehmend, „man sollte noch einem verschwiegenen Ehrenmann ins Cafee importieren. Ich fürchte, Ihnen wird es mit der Zeit zu viel.“ Ja, es wurde Leitner zu viel. Von zwei Leuten, die mit ihm am Tische saßen, hatte immer der eine dem anderen ein geheimes Unrecht getan oder sie haßten einander heimlich, und es mußte keiner als Leitner, und es brauchte keinem peinlich zu sein als Leitner. Von zwei Worten, die im Cafee gepfeift wurden, war eines eine Lüge, eines eine Feindschaft. Aber wer außer Leitner mußte so etwas bemerken und bitter empfinden? Wo der Unbeteiligte eine harmlose Kartepartie guter Freunde sah, sah Leitner eine unhaltbare Situation, denn hätten die Leute so friedlich miteinander gespielt, wenn sie gehäht hätten?

Leitner magerte ab, wie der Autor wohlgefällig feststellte. Bahndienstleistungen verfolgten ihn bis in seine Träume. Er kämpfte mit einer rasenden Luft, in die Mitte der zentralen Halle zu treten und herauszuspudeln, was in seinem Innern keinen Platz mehr hatte. Jeden Augenblick konnte der Tropfen seines Gemüts mit einem Knall fortfliegen und seine schäumende Flut auf die neuen Klubstühle spritzen. Recht wäre es den anderen geschehen, denn sie blühten sichtlich auf, seitdem sie einen verschwiegenen Beichtvater hatten. Leitner allein konnte mit keinem Menschen mehr ein gerades und ehrliches Wort sprechen. Kein Wunder, daß er zu Hause in aller Heimlichkeit einen Schlüsselroman zu schreiben begann. Natürlich beabsichtigte er nicht, ihn zu veröffentlichen. Aber wer hätte auf die Dauer dafür garantieren können? Das Cafee Universal befand sich in fortwährender Explosionsgefahr; man trank dort auf einem Vulkan Melange. Ein geladener Gentleman ohne Ventil ging leicht durch die zentrale Halle. Keiner merkte das als der berühmte Autor. Aber der machte sich nichts daraus, er hatte dem kleinen Leitner kein Geheimnis anvertraut. Wenn ein Autor erst berühmt ist, hat er überhaupt keine Geheimnisse mehr.

Wer weiß, was sich noch ereignen hätte, wenn der junge Dichter Ebermeyer nicht um eine Stunde zu früh in die Konditorei gekommen wäre, in der er mit Margitt zusammenkommen wollte. Sonst war Ebermeyer immer viel zu spät gekommen, und Margitt hatte endlos warten müssen; heute empfand er entweder Neue über ein solches Betragen oder er war gelblos und konnte es sich nicht leisten, die Geliebte in einer Konditorei harren und immer neue Tortenstücke verzehren zu lassen — jedenfalls war der junge Dichter Ebermeyer schon ein: Stunde vor der verabredeten Zeit da. Er hatte ein Buch in der Tasche und gedachte, sich in einer Ecke zu gebulden. Als er eintrat, sah er in selbiger Ecke Margitt und seinen Freund Schwarz sitzen; wozu sie da saßen, das war der begleitenden Mimik leicht zu entnehmen. Also machte der junge Dichter Ebermeyer die Tür der Konditorei schnell wieder zu; er irrte ein bißchen durch die Straßen und ging dann mit den festen Schritten eines düster Entschlossenen ins Cafee Universal.

„Könnte ich Sie allein sprechen, Herr Leitner?“ fragte er. Leitner stand verdrossen von seinem Tisch auf; er konnte jetzt nicht mehr fünf Minuten ruhig sitzen, ohne daß ihm jemand etwas Geheimnis anvertraute. Nein, er war diesen Beschwerden seines Berufes nicht mehr gewachsen. Indessen, an Ebermeyers Affären hatte er ein schmerzhaftes Interesse, weil er doch das Mädel einmal sehr gern gehabt hatte. Ebermeyer teilte ihm mit schneidender Kürze das Geschehene mit und war dann durch seinen rasenden Schmerz hindurch empört, daß der kleine Leitner über Margitts Untreue nicht erstaunt war. Er bedachte nicht, daß der Beichtvater ein gemeinschaftlicher Komfort des ganzen Cafees war und daß auch sein Gegner Schwarz diese Einrichtung benutzt haben mußte.

„Ich halte Sie für einen Ehrenmann“, sagte der blonde Dichter Ebermeyer, „und werde Ihnen den letzten Beweis meines Vertrauens geben. Gehen Sie morgen Margitt von mir. Ich verzeihe ihr. Aber ich werde jetzt heimgehen, zum letztenmal ein Petrarca-Sonett lesen und dann. . . Ich verlange von Ihrer Ehe, daß Sie schweigen und nichts tun, um meine Absicht zu durchkreuzen: ich werde beim Spielen mit einem Brownie verunglücken. Leben Sie wohl!“ Er ging. Leitner blieb zermalmt sitzen. Er hätte aufspringen und dem unglücklichen jungen Mann nachsehen wollen, aber von allen Tischen blickten, das fühlte er, die Leute auf ihn, und ein Gentleman verrät ein solches Geheimnis auch nicht durch Gehen, auch nicht durch sein Betragen. Ein verschwiegener Gentleman.

Auf einmal erhob sich der kleine Leitner, als hätte ihn ein gräßlicher Krampf erfaßt; er ging fluchtartig durch die zentrale Halle und verschwand in dem dunklen Hinterrzimmer, in dem um diese Tageszeit keine Leute zu sein pflegten. Dort fiel er in einen Stuhl und begann zu schluchzen wie ein Kind, dessen Trost plötzlich gebrochen ist. Was tun, um Gottes willen? Er durfte so etwas doch nicht dulden. Er mußte das verhindern.

Wenn er jetzt zum Telephon ging und Ebermeyers Vater anrief? Der würde schon Mittel und Wege finden, seinen Jungen — Der kleine Leitner stand auf und lief in dem dunklen Hinterrzimmer auf und ab. Ein Gentleman tat so etwas nicht. Und auf einmal beschloß der kleine Leitner, ein ausländischer Kerl zu bleiben und nicht

der Gentleman des Cafees Universal. Es war aber ein schmerzlicher Entschluß.

Die Telephonzelle lag in dem Gang, der vom Hinterrzimmer zu der zentralen Halle führte. Leitner trat ein und sprach zu Ebermeyers Vater. Direktor Ebermeyer erschrak nicht besonders, als er die Geschichte hörte. Es war fast, als ob er durch den Telephonrohr hindurch lächelte. Sein Sohn war noch nicht nach Hause gekommen. „Zehntensfalls herzlichsten Dank, mein lieber Herr Leitner!“

Als Leitner ganz verwirrt und mit vermeinten Augen in die Halle zurücktrat, erlebte er etwas Unerwartetes. Am zweiten Tischchen links sah der junge Dichter Ebermeyer und sah mit durchaus düsterem Gesichtsausdruck ein Stück Bischofsbrot. „Sie ist es nicht wert!“ sagte er kurz und scharf zu Leitner.

Der kleine Leitner wurde blaß; dann sagte er sich wie ein Mann und sagte, was er getan hatte. Ebermeyer stand auf und brüllte laut: „Sie Schuft!“ Das ganze Cafee lief zusammen; es gab etwae entsetzliche Szenen. Als man erfahren hatte, um was es sich handelte, brach eine Panik aus. Wenn der Leitner Geheimnisse nicht bewahrt, wenn er kein Gentleman war, dann hatte jeder einzelne zu zittern. Es gab einen Tumult; es bildeten sich erregte Gruppen, schließlich waren sich alle darüber einig, daß Leitner und Ebermeyer sich schlagen mußten. Die Ehre verlangte es. Keiner gestand sich, daß er mörderische Hintergedanken gegen den Verräter hegte.

Indessen aus dem Duell wurde nichts; der kleine Leitner sagte, er habe dem Dichter Ebermeyer das Leben retten wollen und könne doch nicht gerade aus diesem Anlaß auf ihn schießen. Auch war Ebermeyer minder blutdürstig als die anderen, deren Geheimnisse noch verraten werden konnten.

Daß der Leitner sich nicht aufgeführt hatte wie ein Gentleman, das ist sonnenklar. Kein Mensch vertraute ihm von nun an Geheimnisse an. Er wurde eine Woche lang schlecht behandelt, und erst, als der berühmte Autor sich freundlich seiner annahm, verzehnte man ihm halbwegs. Uebrigens hatte ihn die allgemeine Verachtung nicht sehr bedrückt. Er wurde zusehends dicker, seitdem er kein zuverlässiger Gentleman mehr war.

Gelungene Reklametricks.

Vor einigen Tagen konnten die Passanten einen der vornehmsten Straßen der englischen Hauptstadt auf dem Auslagenfenster eines kleinen Tabakladens in Goldbuchstaben die Worte lesen: „Hier wird Amerikanisch gesprochen“. Natürlich besuchten sich zahlreiche Leute, den Laden zu betreten und dessen Inhaber, einen jungen Mann, zu fragen, was er mit dieser mysteriösen Aufschrift für eine Bewandnis hätte, da sie alle noch immer der uralte geüblichen Meinung seien, daß die meisten Amerikaner sich des Englischen bedienen und es keine „amerikanische“ Sprache gebe. Bei dieser Gelegenheit kauften sie natürlich, Zigaretten ein und fanden, daß der Besitzer des Ladens trotz seiner Kenntnisse des „Amerikanischen“ ein ganz schamantischer junger Mann sei, der um einen billigen Preis gute Waren verkaufe, und verabjaumten es natürlich nicht, ihren Bekannten von dem komischen Einfall des Tabakhändlers zu erzählen. Und so kommt es, daß der Laden immer dicht gefüllt ist, und dessen Besitzer, der auf diese wirklich köstliche Idee gekommen ist, nun alle Hände voll zu tun hat.

Anknüpfend an diesen originellen Reklametrick erzählt ein englisches Blatt von zahlreichen anderen Reklametricks, die dem Geschäftsinhabern einen ganz gehörigen Bagen Geld eingetragen haben. In dem Auslagenfenster eines der größten Geschäfte in Blackpool war vor kurzem ein Zettel angebracht, auf dem folgende Worte standen: „Hiemit beehre ich mich, mitzuteilen, daß es jedermann freisteht, mit dem schönsten Mädchen von Blackpool, das in meinem Geschäft ange stellt ist, zu plaudern.“

Natürlich fanden sich bald alle alten und jungen Lebemannner Blackpools in dem Geschäft ein, um von der freundlichen Erlaubnis Gebrauch zu machen, und während sie dem wirklich auffallend hübschen Mädchen allerlei Artigkeiten sagten, die dieses mit einem stets gleichmäßig freundlichen Lächeln quittierte, kauften sie allerlei Sachen ein, und in kurzer Zeit hatte sich das Geschäft, das vorher nicht besonders glänzend gegangen war, in eine wahre Goldgrube verwandelt. Als jedoch ein junger Mann sich allzu heftig in das schöne Mädchen verliebte und ihr sogar den Heiratsantrag machte, erklärte ihm die Schöne, daß sie — die Braut des Geschäftseigentümers sei, und von diesem Tage an mieden die Herren, die früher so eifrige Kunden gewesen waren, das Kaufhaus. Das war jedoch dem Kaufmann und seiner Braut ganz gleichgültig, denn sie hatten in dem wenigen Wochen so viel eingenommen, daß sie das Geschäft verkaufen und sich in London ein weitaus größeres kaufen konnten.

Es ist bekannt, daß die Engländer ein überaus korrektes Volk sind, denen alles, was gegen die Norm verstößt, ein Grauel ist. Diesen Umstand wachte sich der Besitzer eines großen Geschäftes in einer englischen Stadt zu nutze. Er ließ neben seinem Gewölbe Tafeln anbringen, auf denen die Artikel, die bei ihm zu haben waren, angeführt waren. Aber nicht ein Wort war orthographisch richtig geschrieben. Und schon am nächsten Tage zeigte sich die Wirkung dieser gelungenen Idee. Zahllose Leute blieben vor diesen Tafeln stehen, betrachteten sie kopfschüttelnd und viele betreten das Geschäft, um dem Ladenehaber in aller Freundschaft darauf aufmerksam zu machen, daß kein Wort da draußen richtig geschrieben sei, und ihm zu sagen, daß er dies schleunigst ändern lassen solle, damit die schulpflichtige Jugend nicht solche fehlerhaft geschrie-

bene Worte zu lesen bekomme. Der Inhaber des Geschäftes sicherte dies natürlich zu und legte gleichzeitig seinen Besuchern verschiedene Waren vor, die auch ihre Abnehmer fanden. Schon am nächsten Tag ließ er die Tafeln durch neue ersetzen, die aber wieder andere Fehler aufwiesen, und so ging das nun fort.

Selbsterständlich machte er während dieser Zeit ein ganz vorzügliches Geschäft, und die ganze Stadt lachte über diesen genialen Einfall, und da die Waren, die dieser Geschäftsinhaber hatte, wirklich gut und preiswert waren, blieb ihm der Erfolg treu, und seine gelungene Idee hat ihn zum reichen Mann gemacht.

Bunte Chronik.

Der Tango und der englische Hof. Aus London schreibt man; Daß die strenge Königin den Tango nicht leiden konnte, war kein Geheimnis. Aber nun hat sie ihn formell vom englischen Hof verboten. Und so darf dort nur ge-walzt werden. Dem Walzer liebt die Königin sogar besonders, den guten, korrekten, ruhigen Walzer ohne Schnörkel und Phantasiestürze, nicht bald links, bald rechts herum, sondern immer hübsch in einer Richtung. Sie tanzt ihn mit Vorliebe mit ihrem Bruder, dem Herzog von Teck, der als einer der besten Tänzer am englischen Hof gilt. Aber mit dem Walzer allein ist natürlich nicht getan. Für Abwechslung muß man sorgen. Und so kennt man im Buckinghampalast noch einen anderen Tanz: die Hofquadrille. Auch darin kann man den Sinn für das Korrekte und das Gefühl für Stil, die Tyrannei des englischen Lebens, bis zu ungeahnter Größe entwickeln. So liebt man es am Hofe. Alles, was herausfällt, sich bemerkbar macht und die Harmonie eines gleichmäßigen Tones stören könnte, lehnt man ab. Die Polka: das ist schon zu stürmisch. Und der Tango: das ist das Entsetzliche. Denn zum Tango gehört auch das moderne Kostüm. Aber am Hof der englischen Königin zieht man, wie sich gehört, die Kleider hoch hinauf und läßt sie lang wallen. Die Königin sieht darauf. Und der Jugend werden feste Bügel angelegt. Als die junge Herzogin von Fife sich verheiratete und der Trouseau öffentlich ausgestellt wurde, da war des Rühmens kein Ende: Alles in England gemacht, von solchen englischen Schneiderinnen, die in den besten Ueberlieferung Bescheid wußten. Die Kleider so korrekt, die Farben so schattig, die Hüte so bescheiden. Aber dann ging die Herzogin auf die Hochzeitsreise mit ihrem Mann, dem Prinzen Arthur von Connaught, dem mon-dainsten der englischen Prinzen. Und nun kommt sie zurück — eine andere. In die düftigsten Schöpfungen der Rue de la Paix gefüllt und mit Hüben von Pariser Dimensionen und Farben. Aber den Tango bringt die Prinzessin doch nicht an den Hof.

Der Exzellenzenpiellklub. Aus Petersburg meldet man: Großes Aufsehen erregt hier die Aufdeckung einer Spielhölle der höheren Beamtenwelt in der Privatwohnung der Schauspielerin Pawlowa. Zutritt zu dieser Spielhölle stand nur Exzellenzen offen, die die Karten auslegten und einander in dieser Form sehr hohe Beträge abnahmen. Die Schauspielerin Pawlowa erhielt dafür Prozente, aber sie mußte die Exzellenzen mit Speise und Trank und anderen guten Dingen nach Wunsch bewirten. Diese seit längerer Zeit bestehende Exzellenzenpielhölle hätte sich wohl noch eines längeren ungehinderten Dauerns erfreut, wenn nicht zwei Exzellenzen der Polizei Anzeige erstattet hätten, daß man sie in jenem Spielklub regelrecht ausgeplündert habe. Daraufhin umstellte ein Polizeioffizier die Wohnung der Pawlowa und stellte die Anwesenheit von zwanzig hazardierenden Exzellenzen fest, die nach Feststellung ihrer Personalien entlassen wurden. In einer außerdem noch anwesenden Person erkannte die Polizei, einen alten, bekannten Dieb und Einbrecher wieder, den die Pawlowa als ihren speziellen Schützling vorstellte und dadurch zu retten versuchte. Da aber über diese Persönlichkeit keinerlei Zweifel bestand, nahm ihn die Polizei mit. Heute spricht ganz Petersburg von dem Exzellenzenklub, in dem man auch einen schweren Verbrecher verhaftete.

Schiffe, die nicht sinken können. Von Schiffen, die nicht sinken können, war in der letzten Zeit vielfach die Rede; es scheint aber, wie die Tatsachen beweisen, daß alle neueren Versuche, unsinkbare Schiffe zu bauen, nur Mißerfolge waren. Ein amerikanischer Ingenieur, Wotherspoon, tritt nun mit einer neuen Erfindung hervor, die wie verlautet, die amerikanische Flotte erproben soll; der neue Panzerkreuzer „North Carolina“ ist nach den Vorschriften Wotherspoons unsinkbar worden. Soweit aus dem vorliegenden Bericht zu entnehmen ist, bedient sich der amerikanische Erfinder der Preßluft, um Fahrzeuge, die unter der Wasserlinie verlegt worden sind — er denkt sogar an große Verletzungen, wie sie durch Torpedoschiffe gerissen werden — dauernd über Wasser zu halten. Das ganze Schiff soll unterhalb der Wasserlinie von Rohrleitungen durchzogen sein, die in die einzelnen durch Schotten abgetheilten Abteilungen die Preßluft führen. Sobald Wasser in eine dieser Kammern einbringt, wird die Preßluft eingelassen und die Folge ist, daß das eindringende Wasser durch die Luft verdrängt wird und das Fahrzeug nichts von seiner Tragfähigkeit einbüßt.

Ritualmorde in Savanna. Die New-Yorker Zeitungen bringen aus Savanna Berichte über Ritualmorde, die auf Kuba in Verbindung mit dem Wudu-Kult der dortigen Negere verübt worden sind. Vor kurzem wurde ein weißes Mädchen von vier Jahren ermordet, und die Detektivs, die mit den Nachforschungen betraut wurden, erklärten, daß sie einer geheimen Wudu-Verbindung unter den Negern auf die Spur gekommen seien. Diese Orga-

Infaktor soll über die ganze Insel verbreitet sein, und das Blut der weißen Kinder, das in dem einen Distrikt genommen ist, soll dann nach den anderen Teilen der Insel versandt worden sein, um dort bei rituellen Zeremonien verwendet zu werden.

Gumor des Auslandes. „Wer ist der schöne Herr dort drüben?“ fragte ein Gast den anderen bei einem Dinner. — „Das ist Louis der Bierzeinte“, war die Antwort.

Pat: „D, aber meine Tochter ist ein schlaues Mädel. Sie veranlaßte zwei Männer, sich um ihre Hand zu bewerben.“

Einer englischen Dame wurde beim Umzug ein Tisch beschädigt. Der Repräsentant der Speditionsgesellschaft konnte gar nicht ablegen, daß die Tischbeine beim Transport abgebrochen waren.

Gut pointierte Wige veröffentlicht die „Berliner illustrierte Zeitung“. Der kleine Fritz sagt zum erstenmal ein neues Nachtgebet: „Vierzehn Englein um mich stehen. Bei dieser Stelle hört er auf und sagt zu seiner Mutter: „Ist das nicht ein bißchen unverschämte? Mir genügt schon die Pauline!“

Unteroffizier (beim Exerzieren): „Warum seht ihr Kerls denn immer nach links? — Ah, da liegt ja ein Bündel Heu! Verstreutere Kerle! Augen rechts!“

Der Kandidat der Medizin Meusel reicht seine Doktorarbeit ein mit dem Titel: „Neue Untersuchungen über den chronischen Nierenschwund.“

Wir hatten durch Jahre einen Hausbettler, der regelmäßig jede Woche erschien. Eines Tages blieb er aus. Nach drei Wochen kam ein fremder Bettler und sagte, er komme für seinen verstorbenen Freund, den alten Krautlehner.

Bekanntmachung.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Spieler der Klassenlotterie des Königreichs Rumänien, deren Nummern bei der Ziehung der 4. Klasse nicht ausgelost wurden, und die dieselben Nummern weiterspielen wollen.

3. Dezember a. St. 1913.

Sollte der Spieler nicht die Erneuerung erzielen können, so muß er sich an die Generaldirektion, Str. Matei Millo 9 wenden, die die nötigen Maßnahmen ergreifen wird.

Jeder Reklamation muß das Los der 4 Klasse sowie der Kostenbetrag der 5. Klasse beigelegt werden.

Die Generaldirektion der Klassenlotterie.

Handel und Verkehr.

Gegen die Verteuerung der „Päcura“. Das leitende Komitee der Industriellen Rumäniens trat letzten Mittwoch zu einer Sitzung zusammen, an welcher sich die Herren Hagl Theodoraky, Jacques Katz, M. Schapira, H. Zehender, Adolf Salomon, D. D. M. Bragadiru und Chr. Staicovici beteiligten.

Infolge der stattgefundenen Diskussionen wurde beschlossen, in der Frage der Verteuerung der Päcura (Petroleumresiduen für Heizzwecke) eine Denkschrift auszuarbeiten und diese der Regierung und den gesetzgebenden Körpern zu überreichen.

Waggonsbestellung. Unsere Eisenbahndirektion hat bei der Semmeringischen Waggonfabrik, sowie bei der Nesseldorfer und Ringhofer-Fabrik Personenwaggons im Werte von 8 Millionen Kronen bestellt.

Die Eisenbahndirektion wird demnächst eine Submission für die Lieferung von 3000 Güterwaggons und 25 Lokomotiven ausschreiben.

Die Königlich Ungarische Fluss- und Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft. Die Direktion der Königlich Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts A.-G. gibt bekannt, daß die Personendampfer, welche bisher in Folge Cholerafahr nur zwischen T-Severin und Orsova verkehrten, ab 9. d. M. bis Orsova respektive ab Orsova fahren werden.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß der zwischen Zimony-Orsova verkehrende Personendampfer die Stationen Belgrad, Semendria, Gradiste und Milanovac von oben genannten Tage ab neuerdings berührt.

Fallimente. Fallit wurden erklärt: Fabrica de Cacao, „Carmen“, Strada Octavian 38, Gheorghe G. Cerkez, Hotel Bruxelles, Kammer 17; I. A. Fianu, Gem. Stoenesti-Floresti; N. Cristescu, Pas. Romän 16, Bukarest. — Maria Coler, Bacău (verhaftet). — Isidor Segall, Galatz. — T. Mințer, Focschani.

Paul Negreanu fordert die Falliterklärung des Nicolae I. Constantinescu. — I. Onciu jene des A. Pais, Calea Moschilor 97. — Theodor Janculescu jene des Apothekers G. Eiven, Comarnic. — Gh. Vasilescu, jene des Mitica Constantinescu, Ploesti. — Ch. Solomon et Co. jene des David Kornfeld in Jassy.

Die Galatzer Firma Waldmann et Schmilovici hat vom dortigen Tribunale die Gewährung eines zweiten Moratoriums verlangt.

Leipziger Mustermessen. Der Rat der Stadt Leipzig, ersucht uns durch Vermittlung des hiesigen kais. deutschen Konsulats unsere Importkreise auf die Mustermessen aufmerksam zu machen, die regelmäßig in dieser Stadt stattfinden und durch die unmittelbare persönliche Fühlungnahme zwischen Fabrikant und Einkäufer von unschätzbarem Wert für beide Teile sind.

Für den Exportverkehr hat besonders die Ostervormesse (Frühjahrsmesse) Bedeutung, die alljährlich vom 1. Montag im März bis zum darauf folgenden Sonnabend währt.

Die Ausstellung von Mustern zur Ostervormesse erstreckt sich insbesondere auf folgende Warengruppen: keramische, Glas-, Metall-, Holz-, Papier-, Leder-, Gummi-, Bein- und Zelluloidwaren. Kunst- und Luxusgegenstände, Haus- und Küchengeräte, Zimmer schmuck, Korb-, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren, Karneval- und Kottillionartikel, Attrappen, Christbaumschmuck, künstliche Blumen, Seifen und Parfümerien, Toilette-, Reise- und Sportartikel, Schreib- und Zeichenwaren, Schul- und Bureauutensilien, optische Artikel, Musikinstrumente und Musikwerke, Automaten, wissenschaftliche und gewerbliche Instrumente und Bedarfsartikel sowie verwandte Waren aller Gattungen.

Bukarester Devisenkurse vom 11. Dez. London 25.66 25 25 61 25, Paris 101.37.50, 101.17.50 Berlin 125.22,1/2 124.97,1/2 Wien 106.35 106 15 Belgien 100.70, 100.50.

Czernowitzer Frucht- und Produktenbörse vom 9. Dez. 1913. (Preise in Kronen per 50 kgr. ab Parität Czernowitz). — Weizen 11.25—11.50; Roggen 9.20—9.50; Gerste: Brauerwaare 7.25—7.50; Hafer: Herrschaftswaare 7.60—7.85; Hanfsaat 8.20—8.50; Mais 7.50—7.75; Cinquantin —; Kleie: Weizen 4.40—4.60, Roggen 4.60—4.80; Hülsenfrüchte: Bohnen —, Erbsen 10—11.

Getreidekurs vom 10. Dez. 1913. Chicago Weizen Dez. 15.92, Mai 17.60 Juli 17.— Mais Dez. 13.42, Mai 13.40, Juli 13.22. New-York Weizen disp. 19.23, Dez. 18.67, Mai 18.93, Juli —, Mais disp. —.

Braila Constantza Weizen 80—81 kg. 1%, fr. K. Lei 17.60 Lei — 78—79 „ 4% „ „ 17.20 „ 17.10 75—76 „ 5% „ „ 15.80 „ 16.40 Braila Constantza Mais 11.— Lei 11.— Bohnen 19.— Lei — Gerste 11.90 „ 11.40 Hirse — — Hafer 10.90 „ — Raps Colza — — Roggen 12.— „ — Naveta — —

Table with 4 columns: Grain type, weight, price per kg, price per hl. Includes items like Weizen rötlich, gelblich, rein gut rot, gemischt, Roggen, Herbstgerste, Frühjahrgerste, Hafer, Mais dick, gelb, Cinquantin, farbig, neu, Raps Colza, Naveta, Bohnen, Hirse.

Offizielle Börsenkurse vom 11. Dez.

WIEN. Napoleon 19.04 Rubel 253.—, Creditanstalt 633.75 Oest. Bodencreditanstalt 118.—, Ung. Bodencreditanst. 836.—, Oest. Eisenbahnen 710.—, Lombarden 105.50, Alpines 808.25, Waffenfabrik 85.—, Türkenlose 2:1.25, Oesterr. Papierrente: 85.50, Silberrente 83.45, Goldrente 104.50 Ung. Goldrente 100.60. Devis: London 2410.25, Paris 952.25, Berlin 117.875, Amsterdam 199.075 Belgien 94.75, Italien 94.675 Tendenz fest.

PARIS. Banque de Paris 1734.—, Ottomanbank 658.—, Türkenlose 209.—, 3%, franz. Rente 86.10, Cheque London 25.315 Crédit Lyonnais 1697.—, Escomptebank 3 1/2 —, Devis: Wien 104.93, Amsterdam 208.93, Berlin 123.50, Belgien 19/32, Italien 1/2, Schweiz 5/32. Rumänische Renten: 5%, rumän. Rente 1890 nom. conv 99.—, 4%, rum. Renten 1889 98.—, 1890 83.—, 1891 85.90, 1894 85.—, 1896 85.30, 1898 85.25, 1905 conv. 86.—, 1906 85.50, 1908 85.30, 1910 85.—, 4 1/2%, Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 —, 1898 —, Banca Generală Română —, Tendenz schwach.

Wasserstand der Donau vom 11. Dez. Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich. T-Severin 315 +, Calafat 285 +, Rechet 289 +, T-Măgurele 232 +, Giurgiu 280 +, Oltenitza 267 +, Calaraschi 235 X, Cernavoda 274 —, G-Ialomitzi 257 —, Galatzi 245 X, Tulcea 152 —.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 9. Dez. 1913. Passau 255 —, Wien 4 —, Poszony 187 —, Budapest 304 —, Orsova 277 +, Varasd 168 —, Barcs 67 —, Esseg 250 +, Szissak 223 +, Mitravloza 266 + M-Sziget 22 — Szolnok 248 +.

Telegramme.

Die politische Lage in Bulgarien. Sofia, 11. Dezember. Der Ministerpräsident Radobalaw erklärte, daß alle Gerüchte über die Demission oder die Umgestaltung des Kabinetts falsch seien. Die Regierung verfügt über eine starke Gruppe in der Sobranje, außerdem sind noch Wahlen ausständig, die voraussichtlich zugunsten der Regierung ausfallen werden.

Oesterreich-Ungarn bewaffnet Albanien. Paris, 11. Dezember. Dem „Temps“ wird aus Antivari gemeldet, daß ein österreichisches Kriegsschiff 26 Geschütze in Valona ausgeladen hat.

Die türkische Ministerkrise. Konstantinopel, 11. Dezember. Der Großvezier hat seine Demission gegeben, welche vom Sultan jedoch abgelehnt wurde. Es scheint trotzdem unwahrscheinlich, daß der Großvezier seinen Posten beibehalten wird, weil im Schoße des jungtürkischen Komitees ernste Zwistigkeiten ausgebrochen sind.

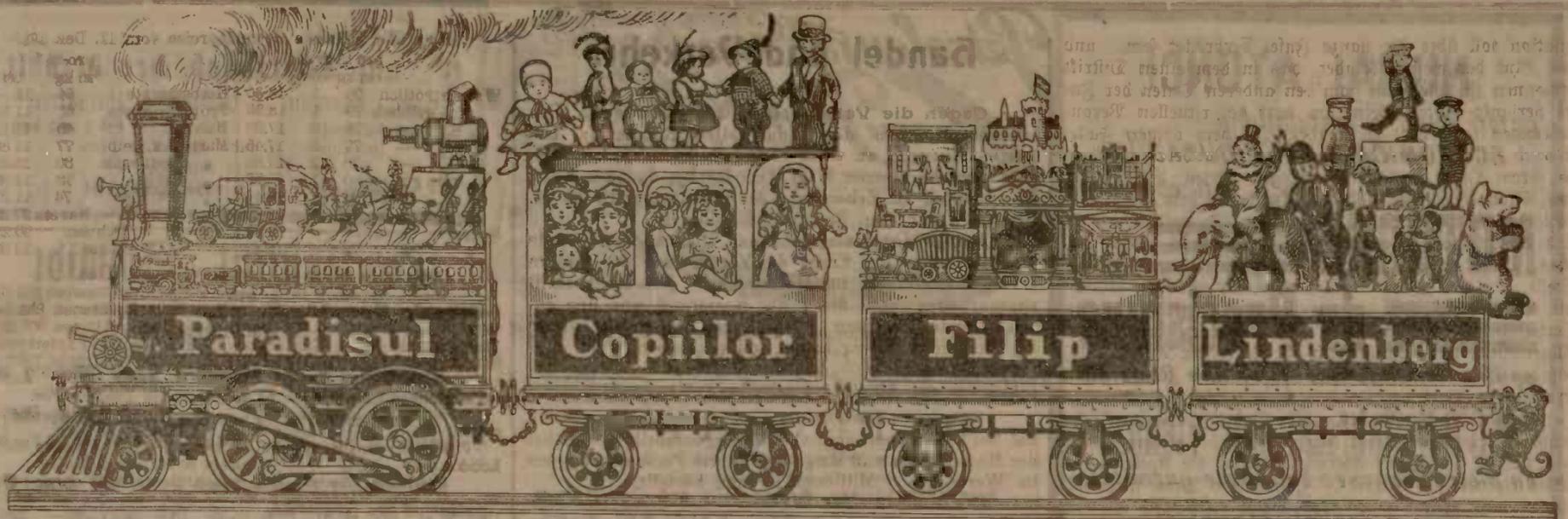
Der Austritt Passitsch. Belgrad, 11. Dezember. Die „Politika“ verzeichnet das Gerücht, daß Passitsch demnächst demissionieren und zum Gesandten in Paris ernannt werden wird. Der jetzige dortige Gesandte, Herr Besnitsch soll Minister des Aeußern werden.

Der neue Präsident der Schweiz. Bern, 11. Dezember. Der bisherige Vizepräsident des Schweizerischen Bundesrates, Oberst Hofmann, wurde zum Präsidenten der Schweiz gewählt.

Altbirben und Neujerbien. Belgrad, 11. Dezember. In einer Polemik gegen das Fortschrittlerblatt „Pravda“, das für die Gewährung der unveränderten jetzigen Verfassung an die neuen Landesbesten eintrat, rechtfertigt das Regierungsblatt „Samoupravna“ den Standpunkt der Regierung damit, daß die neuverbirbische Bevölkerung für politische Redte und Freiheiten noch bei weitem nicht reif sei. Ihre Einführung würde nur ein Unglück für die neuen Staatsbürger sein, denn sie würde den umwälzlichen Elementen, die unter der Schwachen und forumpierenden türkischen Herrschaft mit Feuer und Schwert dort gewirkt haben, gestatten, die Bewohner in ewigem Schrecken zu erhalten und jede kulturelle Entwicklung zu verhindern.

Vergnügungsanzeiger. Nationaltheater. „Bunicul“. Theater Leon Popescu. Tournée der griechischen Oper: „Faust“. Theater Modern. „Capcana“.





Die schönsten, praktischsten und dauerhaftesten **SPIELWAREN** zu den billigsten Preisen kauft man nur bei

„Paradisul Copiilor“

FILIP LINDENBERG

Bukarest, Strada Smârdan 15.

Große Ausstellung der schönsten Kinderspielzeuge und lehrreiche Beschäftigungen für erwachsene Kinder.

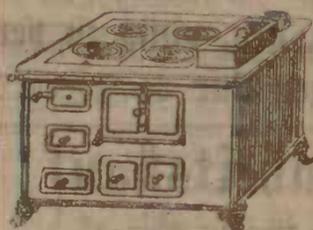
Mechanische Konstruktionen
„Stabil“ und „Mecano“.
Schachteln mit Bausteinen „Anker“.

Aeroplane, Motore
Gewehre „Diana“, mit komprimierter Luft.
Gesellschaftsspiele.

Sehr gute Kinematographen
von bei 4.50 per Stück sowie
Fröbelische Spiele
für Mädchen und Knaben.

Prachtvolle **PUPPEN** angekleidet und nichtangekleidet in feinsten Qualität.

Herrlicher Christbaumzinn zu billigsten Preisen wie auch herrliche Christbaumgeschenke für Erwachsene.



Kochmaschinen
echte deutsche
„**Roeder**“
Darmstadt
die praktischsten und sparsamsten.

M. Littmann S^{or} J. Wappner Bukarest, Calea Victoriei 61-63.
gegenüber dem Café High-Life.
Sucursale: **Strada Lipsani 73** (vis-a-vis der Lupoaică).

Unerreicht für die Hautpflege:
Lanolin-Cream
Marke „Pfelling“
Lanolin-Seife



Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft Charlottenburg, Salztor 16.
Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Donnerstag, den 10. Dezember 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1884 Intern	5%, amort. Rente der Jahre:	100.—	99.50	1903 Externe	100.—	99.50
1889 3 1/2%	4%, amort. Rente der Jahre:	89.50	89.25	1898 180 Mill.	86.75	86.50
1890 2 1/2%		93.50	93.00	1905 100 „A. u. B“	87.50	87.—
1891 4%		89.—	89.—	1905 konvertiert	87.50	87.—
1894 1%		89.—	89.—	1908 70 Mill.	87.20	87.—
1894 1%		89.—	89.—	1910 amort. 128 Mill.	87.50	87.25
1896 80		86.75	86.50	1910 Wälder	91.25	91.—
Distrikt- und Communalobligationen:						
5%, Distr. u. Com.	100.25	100.—	5%, Craiova 1906	93.25	93.—	
4 1/2%	91.80	91.60	1910	96.—	95.50	
4 1/2%	94.—	93.50	5%, Ploesti 1906	95.—	94.00	
4 1/2%	89.75	89.25	1910	95.—	94.50	
4 1/2%	84.50	84.10	4 1/2%	Jassy 1906	90.—	83.1 1/2
4 1/2%	84.50	84.10	4 1/2%	1910	90.—	89.1 1/2
4 1/2%	86.25	86.—	5%	Buzeu	92.50	92.—
4 1/2%	100.50	100.25	4 1/2%	Braila	91.50	91.—
4 1/2%	85.90	85.50				
Anleihen von Gesellschaften:						
5%, Fena-Rur-Br	—	98.20	5%, Obl. Com. Buk.	96.—	95.75	
5%	89.25	89.—	5%, Gesell. Leta	—	—	
5%	—	97.75	5%	Buseu-Neh.	92.—	92.—
5%	94.50	94.25	Oblig. Muntelui de Pietate	100	99	
5%	—	99.45				
Aktion:						
Banque Nat. de Roum.	5725	5710	Banca Generala Roum.	2210	2200	
Casa Bursala	1430	1400	Banca Romaneasca	785	780	
Banque Agricole	610	—	Nominative	750	740	
Bank of Rom. Ltd.	235	230	Banca Ifov	530	520	
Banca de Beoni, Buc.	612	—	Dacia Rom.	1680	—	
Marmorosch Blank	—	947	Nationala	1208	1200	
de Credit Roumain	—	980	Generala	1236	1230	
Populare de Pitesti	—	—	Soc. Tramv. Bucarest	1410	1400	

Bukarester

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Sonntabend, den 13. Dezember n. St., abends 9 Uhr,

Festabend der Damenabteilung

Programm

1. Ouverture: „Die Italienerin in Algier“ (Rossini), Fr. A. Dauer, Fr. L. Dreier.
2. Freiübungen.
3. Bithervortrag. Bithervortrager J. Göttscher.
4. Rezitationen. Fr. B. Schmidt.
5. Reueübungen.

Ein Kater

Schwank in einem Aufzuge von F. Keller.

TANZ.

Erster Walzer und Contratanze Damenwahl.

Musik- und Garderobeheltrag:

Für 1. Mitglied Lei 1.50, Mitgliedfamilie Lei 3, Nichtmitglied 2.—
Nichtmitgliedfamilie Lei 4.—
Gut Heil! Das Damen-Comitee.

Mechaniker

speziell im Dampf- und Motorenbetrieb, in Petroleumfeueranlagen bewandert, mit langjähriger Erfahrung, s u ch t sofort.
Anstellung. „B. W.“, Maschinist, Soseava Viilor 89, Loco.

1 Leu die Konsultation für jedwede Krankheit oder schmerzloses Zahnziehen in der Poliklinik

Tămăduirea

Calea Rahovei 5, direkter Eingang durch den Hof.
Es werden gründlich, rasch und schmerzlos geheilt: die Manneschwäche, Quanlagus, Syphilis, Welt-Krankheiten, Frauenkrankheiten etc. Waschungen, Verband, Impfungen, Injektionen mit Merkur u. Sublimat. Es wird die Behandlung jedes Arztes angewendet.
Zähne werden gerissen, gereinigt, plombiert und zu den günstigsten Preisen eingesetzt. Ausstellung von ärztlichen Zeugnissen. Bis um 10 Uhr abends geöffnet. Korr. n. d. Provinz.

Theater und Varieté

im grossen Saale des

Theater Zaharia

Strada Lipsani.

Neues Programm. Grosser Erfolg.

Das Programm besteht aus 12 erstklassigen Nummern.

Stündliche Vorstellungen von 5, 6 und 7 Uhr nachm. und von 8 1/2—12 Uhr nachts.

Preise der Plätze: Reservierter Platz Lei 3, I. Stal Lei 2, II. Stal Lei 1.

Junger Engländer

mit selbstverdiertem Vermögen u. gutem Geschäft, in Bukarest lebend, wünscht mit einem jungen deutschen Mädchen aus guter, wohlhabender Familie zwecks Heirat zu correspondieren.
Unter „Charles“ an die Admin. erbeten.

Dr. A. Barasch

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica Albă).

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14

gew. Assistent am Berliner schändtlichen Fortbildungsinstitut.
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung

Deutsch-Englisch

sprechender und schreibender Beamter sucht Stellung.
Unter „M. F.“ an die Admin.

NUMAI ATUNCI
puteți avea o instalațiune
ECONOMICA-SIMPLA-DURABILA
dacă veți cumpăra

MOTOARE
de Precisiune
pentru combustibil Țitei sau Benzină.

MORI, fabricatiune vieneză
cu pietre franceze soliditate garantată
dela depozitele fabricelor

Hofherr-Schranz-Clayton-Shuttleworth A.-G.
 București, Calea Dorobanților No. 67
 Craiova, Calea Bucovăț No. 20-26
 Braila Roșiori de Vede
 Bulevardul Cuza 79 Calea Vezii 24

Agentii in toate orașele principale.
 Cataloge și oferte la cerere gratis și franco.

Petroleum-Gas-Kocher
"Juwel"
 Preiswert u. praktisch

Leichte u. billige Erneuerung des Brenners durch Auswechseln der Vorgasser-Patrone. Brennt vollkommen rauch- und geruchlos. — Absolut explosionsicher. Preislisten und Bezugsquellen durch den Fabrikanten Gustav Barthel, Dresden 233 A. 19
 Spezialfabri. für Lötl-, Heiz- und Kochapparate.



Beachten Sie genau diese Schutzmarke

Im Ge-rauch zerlegt

5% auf Sicht,
 6% auf Sparfahrbücher bezahlt
Banca Română de Comert și Industrie
 Aktien-Gesellschaft. Kapital bei 1.000.000
 Uebernimmt jedwede Bank-Operation im In- und Auslande.
 Bukarest. Strada Academiei 6.

Tanzinstitut Schmidt
 Strada Corabia 6 (neben dem Episcopie-Garten, früher Militäreerele).

Unterricht für alle modernen Tänze Montag und Donnerstag von 8 1/2 — 11 Abend.
 Dienstag und Freitag von 8 1/2 — 10 Uhr abends. — Spezialkursus für One Step, Two Step und Tango.
 Mittwoch und Samstag von 5 1/2 — 7 Uhr abends Spezialkursus für Fräuleins.
 Sonntag von 10 — 12 Kinderkursus.
 Montag, Mittwoch und Freitag von 10 — 12 Uhr früh Ballet- und Bühnen-Tanzunterricht.
 Dienstag und Freitag von 5 1/2 — 7 Uhr Spezialkursus für die höheren Lyceums-Schüler.
 Jeden Samstag Familiensoirees. Sonntag Matinee-Schwedischer Turnunterricht.

Korrespondenz Plaza Buzesti 41 bis.

Vertreter für Rumänien: **Ing. M. WECHSLER**
BUKAREST
 Technisches Bureau. — Telephon 26/67. — Str. Sfintilor 33.

Dr. FOCSANER
 ehemaliger Interner der Geburtshilfe in Dresden, in Berlin und Paris spezialisiert
Frauenkrankheiten, Geburtshilfe und Operationen
wohnt jetzt Str. Sărinđar 6, Et. I
 Conf. 2-4 u. 6-7. Tel. 49/11

Fremdsprachenschule
„Berlitz-Methode“
 echt nur „Smărdanstrasse 27“.
 Professoren betrefsende Nation erteilen von 8 Uhr früh bis 10 Uhr nachts Erwachsenen — Herren und Damen — Vorkursen im Französischen, Rumänischen, Deutschen und Russischen. Handelskorrespondenz, Buchführung, Maschinenschreiben und die unübertroffen perfektionierte Gabelberger Stenographie, zu mäßigen Preisen.

M. Cațulescu-Dulcamara
 Strada Lipscani 37
Spezielle Firma
für Seiden- und Wollstoffe
sowie Mode-Zubehör.

KIRCHNER & Co. A.-G.
LEIPZIG-Sellerhausen
 Grösste und berühmteste Fabrik für Sägwerks- und Holzbearbeitungsmaschinen
Ueber 200.000 Maschinen geliefert.



Erste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. Ehrendiplom und goldene Medaille Bukarest 1906.

General-Vertung für Rumänien und Niederlage von Maschinen und Bestandteilen
APPEL & Co.
 Bukarest, Strada Doamnei 9.
 Niederlage von Maschinen laufender Typen.
 Günstig Preise und Conditionen.

Gesangs-Unterricht
 erteilt gründlich und gewissenhaft (deutscher, französischer und italienischer Operngesang und Lieder)

Frau Constanza Crețescu-Rott
 Str. Lipcanului 2, prin Surorilor.

Wiener's H. Konvers.-Lexicon
 6 Octabbände, neu, billig zu verkaufen. Nur gegen Bar. Str. Boziann 24

Gelegenheitskauf!
 Zwei prachtvolle Spiegel, der eine 3 Meter auf 1.50, der andere 2.50 auf 1.50, in herrlichem Goldrahmen gefasst, wegen Raumangel tief unter dem Anschaffungspreis, zu verkaufen.
 Adresse: PEATTIE, Calea Victoriei 176.

Grosses Schuhwarengeschäft
„La Gustul Parisian“
Jacques & Bassa
 Str. Lipscani 36, dem Kine-matograph Zaharia gegenüber.



Original amerikanische Schuhe.
 Marke „Olimpia“ und „Tip-Top“

La Degetar Bukarest
 Str. Lipscani 2
 bringt zur Kenntnis der vornehmen Kundschaft, dass anlässlich der Vergrößerung des Geschäftes dieses mit den

Letzten Neuheiten der Saison
 ausgestattet wurde in Manufaktur, Galanterie, Kurzwaren, Weisswaren und Konfektionen für Damen und Kinder.
 Feste, sehr billige Preise.

Kaufen Sie vertrauensvoll
Strümpfe und Flanelle
 Französisches Fabrikat, beste Qualitäten.
 Dauerhaft — Eleganter Schnitt.
 Erzeugnisse der bedeutendsten Fabrik der Welt (Etablissements Mauchauffée in Troyes (Frankreich)).
 Jeder Strumpf trägt die Fabrikmarke.
 Zu verkaufen in den Geschäften: M. I. Tanouici, Globul verde, I. J. Benvenisti, Hechter Fiul, Ana Fischer (La Albina), I. Fuhr & Fiu (Pomuz de aur) und in den hauptsächlichsten Geschäften des Landes.
 Generalvertreter f. Rumänien: N. N. Marcus, Bd. Domnuzet 13

Perplex-Apparat!



Die besten neuen Harmoniums, Pianinos, Stahlkonstruktion garantiert. Spielapparate ohne Studium, die sofort jeder, alt und jung, spielen kann. Violinen, Bögen, dauerhafte Saiten, mäßige Preise. — Spezial-Atelier für Umbau der Violinen von Lei 26 aufwärts. — **Mon Josef Nagy, Bukarest, Strada Sfintilor 42.** — Begründet 1867.

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten
 Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis heilt mit größtem Erfolge

Spezial-Arzt Dr. Paulmann
 Ehrendiplom — Dankbriefe.
 Bukarest, Strada Campineanu 19.
 Ord. n. 2-4 u. 6-8. Telephon 14/75

Am 1. November l. J. findet statt die **Eröffnung** der großen **Holzniederlage** Șoseana Pantelimon 37 (Obor) **GALATI & Co.** Commandit-Ges.
 Bestellungen werden nur im Bureau, Strada Doamnei 9 I. Stock entgegengenommen und binnen 24 Stunden ausgeführt.

NB. Es wird ungeschmittenes Holz in kompletten Waggonen verkauft, das mit Automobilkranen versendet. Auf Wunsch wird die Schneidemaschine ins Haus geschickt.
 Geschmittenes Holz wird nur in Mengen von wenigstens 500 Kgr. verkauft und wird ins Haus mittelst Autolastwagen zugestellt.
TELEPHON 50 34.

Magen- u. Nernenseidende
 Das Buch „Die Kneiptur“ mit ca. 80 Abbildungen alle Anwendungen usw. Zur Erhaltung der Gesundheit dringend nötig. Fr. 2.40, für Ausland über Kurten etc. 40 Gls i. W.
 Prof. Schmidt, Prof. Wörthosen A. E.

LIQUEURS-COGNAC
BRESSON
 BUCAREST STR. D'FELIX 53 TELEFON 21/27



Jacques Gold, Bukarest
 Technisches Bureau, Strada Doamnei 21-23
 liefert:

- Moderne Mühleneinrichtungen** von der Mahlenabwanstätt vorm. Gebr. SECK, Dresden;
- Dieselmotore, Krane, Aufzüge** von der Maschinenfabrik Augsburg, Nürnberg;
- Komplette Cement- und Ziegelfabriken** von E. L. Smith & Co, Ingenieure, Kopenhagen;
- Drahtseil- u. Elektrohängebahnen, Förderanlagen** von Ernst Heckel, Saarbrücken;
- Benzin- und Oelmotore** Richard Hornsby & Sons, Ltd, Grantham.

Lager in allen technischen Artikeln. Knetmaschinen, Gatter etc. Ingenieurbesuch nach Verlangen.